

# Schlesische Provinzialblätter.

1790.

---

Zwölftes Stück. December.

---

Ueber die Zufriedenheit mit seinem Stande.  
An B. \*

„Wie so glücklich, rief ein Buchrer, lebt  
der Mann,

„der von Geschäften fern, wie in den frühesten Zeiten

„der Menschheit, durch sein eigenes Gespann

„das väterliche Feld zur Einsaat zu bereiten,

„und seiner Arbeit Frucht in Ruh genießen kan!

„Wie übel sind wir Städter dran! —

Nun declamirt er fort und machte sich den Plan  
zu einem frohen Bauerleben:

Das Nützliche geht billig stets voran!

und also gattet er den Ulmbaum mit den Neben;

erfreut der Bente sich, die ihm die Bienen geben;

drauf kommt die Wollenheerde dran

und liefert den Tribut; und wenn die braune

Stirne

der Herbst, vom Fruchtfranz schwer, erhebt,

pflückt er die honig süße Birne,

den milden Apfel; dann belebt

das Stoppelfeld, den Wald, umstellt mit Garn

und Rehe,

abwechselnd Jagd- und Vogelfang und Heze. —



So zinsen ihm die Flur, der Hügel und das Thal  
Jahr aus Jahr ein die angenehmste Schätze  
Genug. Du kennst ja selbst, mein Freund, dies

— Ideal,

das ich aus dem Horaz notdürftig übersehe,  
und weißt, daß Buchrer Alphius  
noch hinterher viel Schönes vorgetragen;  
ja daß sogar beim Monatschluss  
die Kapitalien, um einen Kauf zu wagen,  
bereit in seiner Kasse lagen. —

Zum Unglück wurden ihm, — ein junger  
Epringinsfeld,

der Sohn des Nachbarn brauchte Geld, —  
vom Hundert zwanzig angetragen;  
so gut verzinst sich doch kein Weinberg und kein  
Feld!

drum ward der Handel eingeschlagen,  
und in der Form des Rechts der Wechsel ausge-  
stellt.

Darf ich noch erst die Nutzenwendung sagen?

So wenig als ein Bucherer sein Geld  
verlassen kan, (wir wollens nur gestehen,)  
so wenig würden ich und Du  
aus dem gewohnten Gleise drehen.

Du zwar behauptest oft, um Thätigkeit und Ruh  
für Leib und Geist, im rechten Maas, zu haben,  
muß Einer, wie so mancher Held  
des alten Roms gethan, sein Gärtchen oder Feld  
im Schweiß des Angesichts umgraben.

Wohlan,

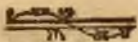
Wohlan, versuchen wirs einmal!  
 Gesezt, in einem Alpenthal,  
 wo die Natur sich rauher Felsenmassen  
 bedient, um, wie die Kunst mit Pfeilern einen  
 Saal,  
 die grüne Niederung romantisch einzufassen,  
 fiel Dir, von allen Schulden rein,  
 ein Landgut erblich heim; — o, laß mich Zeich-  
 ner seyn,  
 und um das Bildchen zu vollenden,  
 ein bißchen Phantasie verschwenden! —  
 Ein Wohnhaus glänzt mit weißgetünchten Wän-  
 den,

Du staunst es freudig an, und gehst zulezt hinein:  
 wie lieblich überall, wie reinlich, nett und helle!  
 die Möbeln einfach, aber fein  
 und mit Geschmack gewählt. Von da gehst in  
 die Ställe;

Hier triffst Du neuen Stoff Dich überlaut zu freun;  
 Du siehst mit patriarchischem Vergnügen  
 die Doppelreih der schönsten Kühe liegen,  
 die ihren fetten Klee gemächlich wiederkäun;  
 Du athmest Kräuterduft und unbefangen fliegen  
 die Schwalben zwitschernd aus und ein.  
 Drauf öfnest du die zweite Thüre; —  
 ein neuer, noch viel schöner Fund!  
 hier trampelt, spiegelglatt und rund,  
 ein tüchtiges Gespann von Füchsen; alle Biere  
 so gut gebaut, so muthig, jung, gesund!



und an der Schwelle duckt ein treuer Hühnerhund  
 lieblosend sich zu Deinen Füßen nieder,  
 als fänd' er seinen Herrn nach langem Suchen  
 wieder.  
 Jetzt, da bereits die Sonne sinkt,  
 erscheint ein Trupp von Schnittern, Schnitterin-  
 nen,  
 Gesinde Deines Hofes. Frohlockend hüpf't u. springt  
 Dein Völkchen um Dich her. Ein Lied, das sie  
 beginnen,  
 bezaubert Dich, Du rufst, beinah  
 zur Schwärmerei verückt, mit süßbetäubten Sin-  
 nen,  
 et ego in Arcadia! —  
 Dann ein Spaziergang in den Garten;  
 wo reifes Obst der besten Arten  
 Gesicht und Gaumen reizt, die mannichfachste  
 Wahl  
 gewährt. — Ein leichtes Abendmahl  
 wird in dem grün umrankten Saal,  
 von eignem Zuwachs aufgetragen;  
 ein stinker, blonder Knabe stellt  
 sich hinter Deinen Stuhl und giebt auf alle Fragen  
 mit schlichtem graden Sinn, zu dem sich Wiß ge-  
 sellt,  
 Bescheid; befriedigt Deinen Magen  
 und Deine Wißbegier. — — So bringst Du,  
 ganz verliebt  
 in deinen neuen Stand mit stillem Wohlbehagen  
 die



Die ersten Wochen hin. Doch ach! hienieden giebt  
es kein vollkommnes Glück. Ein kleiner Stos  
verschiebt

uns oft den schönsten Plan; es ändern mit den  
Zeiten

sich unsre Neigungen; Hang zur Veränderung,  
der Phantasie stets reger Schwung  
führt vom Genus der Herrlichkeiten  
uns weg, in unbekannten Weiten

noch größere Schätze zu erbeuten,  
wir lassen uns getäuscht, von neuer Täuschung  
leiten,

und sehn erst immer ein, wie sehr wir uns geirrt,  
wenn, was Gesichtspunkt war, nun unser Stand:  
punkt wird. —

Was gilt's? Dein Fall gehört mit unter diese Fälle,  
mein guter Freund! ich seh Dirs an den Augen an,  
Dich reut der Schritt, den Du so rasch gethan,  
Du findest hier Dich nicht an Deiner Stelle;  
die Langeweile schleicht sich über Deine Schwelle,  
und gähnt, indem Du wieder gähnst, Dich an.  
Dich reizt nicht mehr des blauen Himmels Helle,  
Du ruhst nicht mehr so süß am Bord der Wiesens:  
quelle,

vergebens kräht der frühe Hahn

Dich aus dem Schlaf, Du bleibst verdrüsslich liegen,  
bekümmerst Dich nicht mehr um's Düngen oder  
Pflügen,

Du hast ihn ausgespielt den ländlichen Roman,



weißt nun nicht mehr die Zeit Dir zu vertreiben;  
 denn rings umher, auf viele Meilen weit,  
 ist zwischen Dir und — der Gelehrsamkeit  
 ein leerer Raum; o großes Herzeleid!  
 zu lesen hast du nichts, noch weniger zu schrei-  
 ben. —

Unmöglich, rufst du aus, — laß ich hier länger  
 bleiben!

warum verwünscht' ich mich aufs Land!  
 hier müßt' ich aus Verdruss mich endlich gar be-  
 weiben.

Ich lobe mir die Stadt und meinen ersten Stand!  
 o wär' ich was ich war, gern wollt' ichs immer  
 bleiben!

So jammerst Du, fängst an die Augen dir zu rei-  
 ben —

erwachst! — es war ein Traum zur Warnung  
 Dir gesandt;

zur Warnung Dir und mir laß mich ihn nieders-  
 schreiben,

Und nun — den Traum im Wachen angewandt —  
 laß uns den guten Vorsatz fassen,  
 die Laufbahn des Berufs, den uns die Vorsicht  
 wies,

hindurch zu gehn, sie nicht aus Unmuth zu ver-  
 lassen,

weil etwan unser Fuß sich an ein Steinchen stieß,  
 Man kommt zuletzt, trotz allen Hindernissen,  
 mit duldbender Gelassenheit,

doch





doch vorwärts. Jedes Ding hat 'wahrlich seine  
Zeit!  
die rühmlichste Geschicklichkeit, —  
o hätt' ich mich nur selbst von jeher drauf beflis-  
sen!  
Ist die: in seinen Stand sich recht zu schicken wissen.

negulib 13 B. 11

### Berichtigung einiger Anekdoten des Herrn Nicolai von König Friedrich II.

Hat Einer unter den Erzählern der Anekdoten von König Friedrich II. die äufferste Mühe angewendet, keine andre, als solche Anekdoten von ihm zu erzählen, die durchaus wahr und von allen Zusätzen oder Dichtungen frei sind, so ist es Hr. Nicolai. Denn er fühlte es nur zu sehr, von welcher einer überausgrossen Bedeutung es für die Welt und Nachwelt sey, ob solche oder andre Anekdoten von diesem Einzigen unter den Königen und Menschen erzählt würden, und daß er nur durch solche allein das Recht auf beider Aufmerksamkeit und Achtung erhalte. Gleichwol ist manche unter den von ihm gegebenen Anekdoten, die Ereignisse betreffen, die hier in Schlesien mit dem großen Könige vorgiengen, oder auf ihn Bezug hatten, und daher Schlesische Anekdoten heißen können, entweder zum Theil oder durchaus falsch und unwahr; gewis nicht durch seine Schuld, son-



bern durch die Schuld derer, die sie ihm mittheilten, und von denen er glauben mußte, daß sie sie ganz zuverlässig mittheilen könnten und auch würden. So ein gar mißliches Ding ist es um die historische Wahrheit, wenn Ein Nicolai sie verfehlet! Aber er dankt es auch gewiß dem, der ihm hilft zu the zu gelangen.

Seite 143. des ersten Heftes seiner Anekdoten von König Friedrich II. sagt Hr. Nicolai: „die „beiden Kürassierregimenter von Gesler und von „Buddenbrock marschirten den 9ten April 1741 „früh von Ohlau, und kamen Mittags nach Hens- „nersdorf, einem großen Dorfe, das über  $\frac{1}{2}$  Viertelmeile lang ist. — Es war eben Ostersfest, die „protestantischen Einwohner dieses Dorfes namen die Preußen gut auf.“ Ob dieses Dorf, das  $\frac{3}{4}$  oder nach andern 1 kleine Meile von Ohlau liegt, über  $\frac{1}{2}$  Viertelmeile lang sey, steht dahin, da es heute etwa 83 Wohngebäude hat, die in 2 Reihen stehen und eine breite Straße bilden. Aber das ist zuverlässig, daß damals keine protestantischen Einwohner darinn waren, da heute kaum Einer darinn seyn mag; indem das Dorf dem Domkapitel zu Breslau gehört, daher auch ein Kapitularhaus hat, und wenn je, so damals gewis, sehr ernstlich dafür gesorget wurde, daß ja kein Evangelischer unter den etwa 500 katholischen Einwohnern, die es damals haben mochte,



mochte, da es ihrer jetzt 530 hat, \*) wohne, denn arbeitete doch der katholische Magistrat in Grottkau bis Ende 1748 mit allem Eifer darauf, daß ja kein Evangelischer sich am Orte künftig niederlasse und Bürgerrecht gewinne, und that sich darauf gegen die Bischöfliche Regierung zu Reisse nicht wenig zu gute, daß er bis dahin in dieser seiner Bemühung glücklich gewesen wäre. \*\*) Geschahe das in einer Stadt, die bereits 5 Jahr unterm Preussischen Scepter gestanden, und eine starke Garnison von fast lauter Evangelischen Soldaten hatte: was wird man wol in einem Doms kapiteldorfe im Jahre 1741 gethan haben, wo der Kapitular und der Pfarrer galten und vermochten, so viel sie nur wollten, um keinen Protestanten sich einnisten zu lassen?

Desto unbegreiflicher und unverzeihlicher war denn aber die Sorglosigkeit der beiden Regimenter, oder dessen, der sie führte, in einem solchen ganz katholischen Dorfe zu thun, als wären sie in ihren friedlichen vaterländischen Standquartieren, mitten unter Freunden und Brüdern, die sich freuten, sie zu Gästen auf ihr Osterfest zu haben. Mag Ursach daran gewesen seyn, was da will; zur Ehre oder Entschuldigung kann sie ihnen in keiner:

Zi 5

lei

\*) S. Zimmermanns Beiträge zur Beschreibung von Schlesien, 1ten B. 3tes Stück S. 54.

\*\*) S. Seite 8. der Nachricht von der zu Grottkau errichteten Evangelischen Schul- und Kirchenanstalt vom Jahr 1781.



bei Weisk gereichen. In dem, dem grösseren Theile nach evangelischen Ohlau hätte es eher seyn können, daß sie wahre Freude über ihre Ankunft wahrgenommen und sich von den Desterreichern sicher zu seyn erlaubt hätten. Aber so unbefangen und zutrauensvoll handelten damals die guten Preussen überall. In einem durchaus katholischen Gränzstädtchen von Böhmen beorderte der General Kochow, damals Kommandeur des Prinz Friedrichschen Kürassierregiments, im Beiseyn des katholischen Bürgermeisters aus Patschkau, den Cornet desselben Regiments von Seydlitz, der in der Folge das unter den Generalen ward, was Friedrich unter den Königen wurde, zu einer Unternehmung in Böhmen, und ehe Seydlitz sich dazu mit seinem Kommando aufmachen konnte, war er von den Desterreichern schon unterrichtet; und kaum war er in den bestimmten Ort eingerückt, so griffen sie ihn mit großer Uebermacht an, und nahmen ihn mit seinem ganzen Kommando nach der tapfersten Gegenwehr gefangen.

Trugen nachmals eben die Regimenter Gesler und Buddenbrock dadurch, daß sie mit noch 2 Kavallerieregimentern, die bei Ohlau zu ihnen stießen, aufgeregt durch das Schiessen bei Molkwitz, über Hengersdorf nach Frauenhain zogen, und so den Desterreichern in den Rücken gekommen wären, dazu bei, daß die Schlacht bei Molkwitz gewonnen, und die Regierung des Königs



niges so glänzend und Thatenreich, als sie es ward, werden konnte: der Feldprediger that vielleicht auch so viel dazu, der nach Seite 10 des 1ten Bandes der Oberschlesischen Monatschrift ein fliehendes Kavallerieregiment erst zum Besinnen und zur Rückkehr in die Schlacht und dann zum muthigen Angriff des Feindes brachte. Und gewannen gleich die Generale des Königes die Schlacht: der erste schlesische Feldzug und Friedrichs Regierung würden sicher eine ganz andre Wendung bekommen haben, wenn die wenigen Oesterreicher, die in Oppeln waren, statt auf den König und dessen Gefolge zu schießen, als er mit demselben, aus der Schlacht bei Molwitz fliehend in die Stadt wollte, und sich auf ihren Anruf für Preussen ausgab, ihn in die Stadt ruhig eingelassen und so zum Gefangenen gemacht hätten. Aber was wäre überall aus ihm und seiner ganzen Regierung geworden, wenn der österreichische Kommandant in Ohlau seines Lebens nicht mit dem ungewöhnlichsten Uedelmuthen geschont hätte, als er sich beim Recognosciren des Orts am 8ten Januar 1741 zu nahe gewagt hatte? \*) Aber so weiß der allmächtige Weltregierer diejenigen zu Beförderern seiner grossen Absichten zu brauchen, an denen wir Hinderer derselben erwarten. Ein Cyrus muß die Juden in Freiheit setzen, und ein Formentini muß einen Friedrich erhalten, damit er auf Kos-

sten

\*) Oberschles. Monatschrift S. 389. des ersten Bandes.



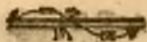
sten eben der Macht groß werde, von der er durch Gold und Ehre verpflichtet wurde, ihn ja nicht dazu kommen zu lassen!

Seite 191 des 2ten Hefes erzählt Herr Nicolai die Gründe, die General Schwerin hatte, den König aus der Schlacht bei Molwitz zu entfernen. Die Oberschlesische Monatsschrift führt S. 304 einen aus der Erzählung des berühmten Probstes Süßmilch an, der wol der wahre ist. Denn Süßmilch war bei dem Treffen, als Feldprediger des Regiments von Kalckstein, und dieser General, bei dem er vorhin Hauslehrer gewesen war, und mit dem er bis zu dessen Tode eine vertrauliche Verbindung unterhalten, kommandirte in dem Treffen. Süßmilch flog einem Eichel und den andern Kabinetsräthen, die alle seine Freunde waren, bis Löben nach, und theilte dort mit ihnen in Einem Zimmer Angst und Freude, über die Schlacht sowol als über die Entfernung und Wiederkehr des Königes. Er konnte mithin alle, die Schlacht bei Molwitz und die Flucht des Königes betreffenden Umstände ganz genau und zuverlässig wissen, und sie auch so dem Freunde erzählen, der sie in der angeführten Monatsschrift angegeben hat. Ihre Wahrheit wird auch das durch bestätigt, daß der König seinen Liebling und Generaladjutanten, den Generalk lieutenant Grafen von Wartensleben, dessen Schwerin sich bedient hatte, um den König aus der Schlacht zu entfer-

entfernen, bald von sich wegschickte, ohne ihn je wieder in seinen Diensten zu brauchen und sich nahe seyn zu lassen: für so sehr beleidigt, oder gar entehrt, hat er sich durch die Art und Weise gehalten, wie man ihn aus der Schlacht entfernt hatte. Und wenn das wahr ist, was in dem Heere für wahr angenommen ward, daß der König gegen den Feldmarschall Schwerin trotz aller äusseren Achtung, die dessen Feldherrngröße und Verdienste ihm abzwangen, einen geheimen Unwillen bis an dessen Heldenende gehegt habe: so hätte man die Ursache davon in jenem angegebenen Umstande, und nicht im Reide oder in der Eifersucht des Königes, zu suchen.

Zum Siege der Preußen bei Molwitz trug auch dieses nicht wenig bei, daß der österreichische General Römser geblieben war, den seine Armee für einen ihrer ersten und besten Generale hielt. Was aber dieser grosse General als Mensch war, und wie es damals um die guten Evangelischen in Schlessien stand, und wie es ihnen auf den Fall, daß die Desterreicher bei Molwitz gesiegt hätten, ergangen wäre, urtheile man aus folgendem. Da sich Römser zu Pferde setzen wollte, um den Preussen entgegen zu gehen, hielt der evangelische Pfarrer von Molwitz, Günther, in dessen Wohnung er gelegen hatte, ihm in tiefster Demuth den Steigbiegel, und Römser sagte im Begreiten zu ihm: Lebts wohl, zu Abend essen wir ein roth  
Ep





Es zusammen. Ein Ausdruck, der den armen Mann das Schrecklichste für sein Leben und Guth befürchten lies, und wahrlich nicht bestimmen konnte, dem Römer das Siegen und Wiederkommen zu gönnen. —

Herr Nicolai hat wohl gethan, daß er Seite 156 f., des 2ten Heftes seiner Anekdoten zugestanden hat, was er im ersten Hefte verneinen wolten, daß der König im siebenjährigen Kriege Gift bei sich getragen habe, denn dieses war schon während des Krieges denen gar zu gut bekannt, die es aus den ersten zuverlässigsten Quellen wissen konnten. Selbst die Zahl der Giftpulver, die er in seiner Westtasche trug, war ihnen bekannt, und auch dieses, daß er davon nur in dem Falle, daß er gefangen würde und nach Wien geführt werden sollte, Gebrauch machen wollen; um so noch seinem Staate Vortheile zu verschaffen, die er ihm mit seinem Leben als ein Gefangener nicht hätte schaffen können, und nicht etwa, wie Guibert in seiner Denkschrift auf ihn Seite 143 sagt, sich ein heimliches Rettungsmittel in der äußersten Noth und einen Weg aus dem Leben offen zu halten. Denn wer dies thut, ist nicht immer, wie Guibert will, der grosse Mann, der es fühlt, daß er von seinem Unglück überwältiget sey und daß sein Geist gegen das Schicksal nicht mehr zu kämpfen vermöge. Oft ist es ein determinirter Bösewicht, der sich den ihn ergreifenden Folgen

gen seiner Frevel und dem Arm der strafenden Gerechtigkeit entziehen will.

Das aber, was im 1ten Hefte der Oberschles. Monatschrift S. 7. berichtet wird, daß der König nach der unglücklichen Schlacht bei Runersdorf in der Weise eines Cato seinem Leben ein Ende gemacht hätte, wenn nicht sein General Zinck Vorstellungen, Bitten, endlich Gewalt gebraucht hätte, um ihn daran zu verhindern, das war weniger und erst viele Jahre nach dem Frieden dem Erzähler bekannt, und zwar durch einen der trefflichsten wahrhaftesten Menschen, der ein naher Verwandter, ein Schwester Sohn der Generals Zinck war. Aus dessen Munde hat der Erzähler noch hinzuzusetzen, daß Zinck die auf den schrecklichen Abend folgende Nacht beim Könige gewacht und den Morgen darauf die Freude gehabt habe, von dem durch einen festen Schlaf gestärkten Könige unter den zärtlichsten Umarmungen herzlichsten Dank und die huldreichsten Zusagen für die ihm geleistete Rettung zu empfangen. An ihm zwar wurden diese Zusagen nicht erfüllet, da der nicht lange darauf erfolgte unglückliche Vorgang bei Maxen, der ihm zur Last gelegt ward, den König zu einem andern Betragen gegen ihn veranlaßte. Aber kaum war Zinck in Dänemark verstorben; so rief der König dessen nachgelassene Kinder zurück, pensionirte sie, und sorgte für ihre Erziehung. Ob dem Manne nicht das bei Maxen veran-



veranlaßte Unglück, gesetzt auch, daß es ihm allein zur Last zu legen war, schon um des grossen Verdienstes willen, das er um den König, um seinen Staat und um seine nachherige glänzende Regierung hatte, vergeben und ihm der Name eines Wohlthäters der Welt, der Menschheit und der preussischen Monarchie beigelegt werden mußte? Verzweifelter muß indessen der grosse König seine und seines Staates Lage nach der Schlacht bei Cunersdorf gehalten haben, als sie war, denn da er den Major von Below, Adjutanten des Herzogs Ferdinand, der ihn eben, als er zu dieser Schlacht sich anschickte, die Nachricht von dessen zu Minden erfochtenem Siege gebracht und den er diese Schlacht abzuwarten geheissen hatte, um dem Herzog eine gleich angenehme Nachricht von ihm zurückzubringen, nach verlornen Schlacht zurückgehn liess; sagte er zu ihm, er würde wol die Kosacken schon in Berlin finden, und möchte daher alle Vorsicht anwenden und allenfalls einen Umweg über Freienwalde nehmen, um ihnen zu entgehen. Ward indessen die Lage des Königs nicht so traurig, wie sie wol werden konnte und auch mußte, wenn die russischen und österreichischen Feldherren in seinem Geiste gehandelt hätten; danke das ihnen und Gott ein Jeder, den ein Mensch und König, wie Friedrich II. war, interessiret!

Aber verzeihe es auch dem grossen einzigen  
Manne,



Manne, wer sich als Mensch fühlet und ihm auch Menschheit zugesteht, daß er Einen Tag im Leben hatte, da sein Geist mit aller seiner Philosophie und mit aller durch sie erstrebten Stärke dem Mißmuth und der Verzweiflung unterlag. Seine äußerst mißlichen Umstände hatten ihn nicht so niedergeworfen, da er vorhin und nachher wo nicht mißlicheren, doch eben so mißlichen Umständen sieghaft entgegengerungen hatte. Damals gerade konnten die Nerven und Muskeln seines Körpers ihre Spannkraft verloren und schmerzhafteste Empfindungen an demselben auch die Spannkraft seines Geistes geschwächt und die sonst lichtvollen Vorstellungen desselben also verdunkelt haben, daß er nur ihnen nach sich bestimmen und handeln konnte. Geschah das rasch und entschlossen: so war das ganz in seinem Charakter und in seiner gewohnten Weise. Der Schlaf gab seinem Körper seine Stärke wieder, und sein Geist hatte auch die seinige wieder, und behielt sie für immer. Der Kampf zwischen Geist und Fleisch war einmal bestanden und so bestanden, daß der Geist die Oberhand behielt, und nun konnte er nicht mehr anders endigen, wenn er sich ja ermunterte, als in der nämlichen rühmlichen Weise. Der Sieger über andre ward Sieger über sich selbst, und als dieser grösser, denn als jener. Denn wer seines Muthes, des trüben mislaunigten Muthes Herr ist, der ist besser, denn der Städte gewinnet.



Im 4ten Hefte seiner Anekdoten spricht Herr Nicolai von den vorzüglichsten Pferden des Königes Friedrich II. Eines der vorzüglichsten und vollkommensten darunter war der Tiger. Ihn schenkte der König dem General Seydlitz im beth Winter, den derselbe nach der Cunerßdorfer Schlacht in Berlin zubrachte, um sich von den in dieser Schlacht empfangenen Wunden vollends heilen zu lassen. Seydlitz ließ dieses Pferd täglich in dem Hofe seiner Wohnung vorführen, um sich an dessen Betrachtung zu weiden, und ließ es auch von dem Maler Falbe malen. Da Falbe auch auf dem Tiger ihn malen wollte, gab er es nach, band ihm aber wiederholentlich ein, allen seinen Fleiß anzuwenden, daß er seinen Tiger vollkommen treffe. Falbe hatte da ein gar schweres Stück Arbeit unter den Augen eines so firengen und kompetenten Richters, wie Seydlitz war, der der größte Kenner von Pferden, im Zeichnen geübt, der vortheilhaftesten Stellung eines Pferdes kundig, und in der Haltung zu Pferde so ganz Original, und ein so unerreichbares Original war, als Friedrich unter den Königen. Beweise genug für die ausbündige Schönheit des Tigers! In der Folge ließ Seydlitz sich von dem gemalten Tiger austreichen und den König dagegen darauf malen. Wo dieses Bild hingekommen sey, ist nicht zu erfragen.

Es erforderte allerdings Kunst, die Pferde  
für



für den König so zuzureiten, wie er sie haben wollte, wol auch mußte; \*) zumal er eine eigne Art, sie zu handhaben, hatte, die muthige schulmäßige Pferde ungern sich gefallen lassen. Diese Kunst mochte derjenigen gerade entgegen seyn, die in Seydlitzens Reitschule galt, und geübt wurde, ein Pferd durch das leiseste Anziehen oder Nachlassen des Zügels und durch die unmerklichste Bewegung des Schenkels zu jeder Art von Bewegungen zu bringen. Wenn, sagte einer der trefflichsten Reiter, die Pferde für den König reitbar seyn sollen, müssen sie erst steif gemacht und alles Feuers beraubt, daher denn auch, ehe er sie besteiget, zuvor geritten und gelenkig gemacht werden. Sie hätte ein Seydlitz oder einer seiner Officiere so wenig reiten mögen, als der König eines ihrer Pferde.

Einmal ließ der König die Remonte für seinen Stall aus England durch einen Seydlitzschen Officier, etnen sehr guten Pferdekennner, holen. Aber das war denen nicht recht, die sonst dieses Geschäfte zu besorgen gehabt hatten. Sie leiteten es daher so ein, daß es bei dem vorigen Gebrauche blieb, die neuen Remonten durch diejenigen holen zu lassen, die sie bis dahin geholt hatten.

Die Erzählung des Hrn. Nicolai S. 55. bis 57. im 4ten Hefte seiner Anekdoten von dem Sturz des Königes bei der sogenannten Kaisersrevue bei Meisse im Jahre 1769 ist durchaus uns

R. F. 2

richtig.

\*) S. Oberschles. Monatsschrift, 1ten B. S. 13.



richtig. Nicht am dritten Tage des Manövers, nicht, da der Kaiser da war, nicht unbemerkt oder von niemanden wahrgenommen, nicht auf einer Anhöhe stürzte der König; sondern es verhielt sich damit so, wie ein Augenzeuge hier es erzählt. Im Frühsten des Tages, an welchem der Kaiser nach Reisse kommen sollte, ließ der König beides die zur Revue versammelte Infanterie und Kavallerie in die Gegend von Stephansdorf ausrücken, nam zuerst die Infanterie ganz allein vor, und ließ sie verschiedene Evolutionen machen. Nach deren Beendigung ließ er sie abziehen, und die mit dem Gesicht nach Stephansdorf in einer Linie stehende Kavallerie mit viereck linksrum machen, und so in Linie über den von Grottkau nach Reisse führenden Weg, der zum Theil ein Hohlweg zwischen steilen Anhöhen war, und so manchen, ob wol nicht unglücklichen, Sturz unter der schweren Reiterei veranlaßte, nach der Gegend von Weizenberg hin marschiren, dann auf der Stelle, wo er sie haben wollte, mit viereck rechtsrum machen und sich formiren. Indem dies von den Kürassirern geschah und die Husaren in Zügen eilten, sich an sie auf dem linken Flügel anzuschließen und eine gerade Linie mit ihnen zu bilden, hielt der König auf seinem Engländer vor dem rechten Flügel und vor dem Regimente Sendlitz, das ihn ausmachte, und beobachtete die Formirung der Linie. Dem Englän-

der

der war dieses Stillhalten ungelegen, oder das Schwichen behelligte ihn; er warf sich nieder und wälzte sich. Ein gewältiges Aufschreien und Hinzueilen der Suite und anderer erfolgte, wie es wol nicht anders seyn konnte, da man nicht wußte, was für Folgen der Vorgang für den König habe, und von der Beschaffenheit dieser Folgen doch entweder die Erfüllung oder Vereitelung aller der schönen Erwartungen abhieng, welche das Militär von den folgenden Tagen und von seiner gerade durch die Anführung des Königes zu erhaltenden Verherrlichung vor dem Kaiser und dessen sehr interessirenden Gefolge hatte. Der Engländer lief davon, ohne daß Jemand auf ihn achtete; denn alles sah nur auf den König. Der König stand auf, und sein „es ist Nichts“ beruhigte und erheiterte alles. Sein Fall hatte weiter keine Folgen, als daß seine Kleider bestaubt waren. Er klopfte den Staub mit der Hand etwas ab, und wollte es völlig von andern nicht thun lassen. Jetzt ritt man dem Engländer nach und brachte ihn zum Könige, der ihn wieder bestieg, und das Mandöver mit der Kavallerie fortsetzte. Nach dessen Beendigung ließ er sie in ihr Lager ziehen und begab sich auf die Bischofsburg. Einige Stunden darnach, gegen 12 Uhr Mittags, kam erst der Kaiser. Wie groß seine Sehnsucht war, den König zu sehen, gab er durch sein eiliges Hinaufsteigen auf die Treppe, an der der König ihn erwartete,



zu erkennen; und welchen Eindruck der Anblick dieses grossen Mannes auf ihn machte, sah man daraus, daß er nahe an ihm als ein Staunens der stehen blieb, und nachdem er sich gesammelt hatte, in seine Arme unter den achtungsvollsten Aeussierungen stürzte. — Von dem Besuche des Kaisers in Meisse und von dem Besuche des Königes in Mährisch-Neustadt sollten sich manche interessante Anekdoten erzählen lassen, deren Wahrheit so gut verbürgt werden könnte, als die Wahrheit der hier berichtigten oder erzählen. Sollte Herr Nicolai für diese noch mehr Beweise fordern; man ist bereit, ihm sie zu geben. —

S. —

## Grundriß einer Oriftografie von Schlesi- en und Glaz. (Beschluß.)

### III. Klasse.

#### Brennliche Wesen.

##### a) Erðharze.

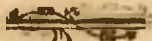
- 45) Gagath, bei Willmsdorf mit bituminösem Holze, bei Grosvaldiz und Wenigrafwiz flözweise zwischen Sand und Thon, und zu Waldenburg, Lannhausen ıc. in einzelnen Stücken bei Steinkohlen.

##### 46) Steins



- 46) Steinkohlen. Die verschiedenen Arten von Steinkohlen findet man in dem Fürstenthum Jauer bei Wenigrauwitz; in dem Fürstenthum Schweidnitz bei Zannhausen, Neusendorf, Waldenburg, Neutrausendorf, im Bären-Grunde, bei Altwasser, Weisstein, Hartan, Hermsdorf, Zellhammer, Gottesberg, Koblau, Liebersdorf, Schwarzwaldau u. a. D. in Oberschlesien bei Hultschin, Schillersdorf, Ruda, Ofzegow, Bittow, Neudorf, Radoschau, Charzow, Simianowitz, Zielschowitz, Wislowitz, Jahnstschewitz u. c. in der Grafschaft Glatz bei Schlegel, Ekersdorf, Buchau, Ebersdorf, in der Mülke bei Retrosde, Hausdorf, Volpersdorf u. c.
- 47) Bituminöses Holz, bei Goldberg, Wilmsdorf, Buchau und Neudorf.
- 48) Torf. Man findet den Torf in verschiedenen niedrigen morastigen Gegenden; aber auch auf dem hohen Gebirge des Fürstenthums Jauer.
- 49) Bernstein. Nach Volkmann — S. seine Slesia subterranea 271 — an verschiedenen Orten Schlesiens; nach Löwes physikalischer Zeitung 1785. S. 13. u. f. im Delsnischen.
- b) Schwefel.
- 50) Gediegener Schwefel — nach Volkmann — als Anflug zu Kupferberg, Gerards Seisen und in einer Höhle am Zobtenberge?





51) Vererzter Schwefel — dicht und kristallin  
sirt — bei Schreiberau, Dwerbach, Kupfers-  
berg, Rohnau, Altenberg, Zeipe, Konradss-  
walde, Leifersdorf, Dittmannsdorf, Gablau,  
Reichenstein — am Puhu, zu Merzberg, Tarn-  
nowiz u. a. D. und in Kugeln — bei Falkens-  
berg und Dentsch.

52) Vererbeter Schwefel, bei Tarnowiz.

#### IV. Klasse.

##### Metallarten.

a) Gold.

53) Gediegenes Gold findet man bei Goldberg  
in Körnern in eisenschüßigem Sande. Soll  
auch in der Razbach, der Iser und dem Zaks-  
fen gefunden werden?

54) Verarbeitetes Gold in dem Arsenik-Riese zu  
Reichenstein.

Alles was Volkmann, Volkelt und Jügel  
sonst noch für gediegenes Gold oder  
Golderz ausgeben, ist — Schwefel,  
Ries und gelber Glimmer.

b) Zweisilber und Zinober, kommt nach Volk-  
mann zu Schlegel, Schreiberau u. Hirschs-  
berg, und nach einer alten geschriebenen  
Urkunde bei Striegau vor?

c) Silber.

55) Gediegenes



55) Gediegenes Silber in Körnern, Blättern und feinen Dräthen (Haarsilber) in Kalkspath auf der Friedrike Juliane zu Rudelstadt.

56) Arsenik Silber, auf dem Helener Stollen in der sogenannten Silberfirste zu Rudelstadt.

57) Nothgiltiges Erz auf der Friedrike Juliane zu Rudelstadt.

58) Weissgiltiges Erz, auf dem Ludwig zu Gabslau im Schwerspath.

Ausser den hier angeführten Silbererzen sind noch die rothen Kupfererze und Fahlerze zu Rudelstadt, einige Kupferkiese von der Einigkeit zu Kupferberg, die Arsenikkiese zu Niederleipe, und alle nachher vorkommende Bleiglanze silberhaftig.

d) Kupfer.

59) Gediegenes Kupfer, in Blättchen und Körnern auf der Einigkeit und Antoinette zu Kupferberg.

60) Kupferglas,  
 α) in derben Nieren auf der Friedrike Juliane zu Rudelstadt;

β) blättrich in dem Schiefer, Mergel zu Präusniz und Hasel.

61) Kupferkies,

α) pfauenschweifig zu Kupferberg auf der Einigkeit und auf dem Felix, zu Rudelstadt auf dem fröhlichen Anblitz und der Friedrike Juliane, und zu Altenberg.



61) Gelb an den so eben angeführten Orten  
und auf der Dorothea am Bleiberge und  
auf der Maria Anna zu Dwerbach.

62) Weißes Kupfererz, auf dem Felix bei Kupferberg und ehemals auf dem Mond zu Rudelstadt.

63) Fahlerz, auf der Friedrike Juliane zu Rudelstadt, dem Morgenstern zu Niederleipe, auf der Gabe Gottes und dem Wilhelm Heinrich zu Dittmansdorf und dem Ludwig zu Gablau.

64) Rothes Kupfererz, auf der Friedrike Juliane zu Rudelstadt und auf der Antoinette zu Kupferberg.

65) Ziegelerz, in dem Schiefer Mergel zu Prausniz und Hasel.

66) Kupferlasur, ehemals auf dem Mond zu Rudelstadt.

67) Malachit,

α) fastriger — auf der Sofie und dem alten Friedrich zu Kupferberg, und auf den dortigen alten Halden,

β) dichter — auf dem Mond und der Edelhalde zu Rudelstadt,

γ) angeflogen — häufig auf den alten Halden bei Kupferberg und zu Hasel, Prausniz und Konradswalde auf dem Schiefer Mergel.

δ) Eisen.

98) Magnetischer Eisenstein, auf der Maira Anna

na zu Dwerbach, auf der Einigkeit und dem  
Viktor zu Kupferberg, bei Schmiedeberg und  
Reichenstein und auf den Sähefeldern in der  
Grafschaft Glaz.

69) Eisenglanz,

α) gemeiner — am Johannisberg in der  
Grafschaft Glaz und auf der Einigkeit  
zu Kupferberg.

β) Eisenglimmer — auf der Einigkeit zu  
Kupferberg, bei Ujest und Seitendorf.

70) Rother Eisenstein.

α) rother Eisenrahm zu Seitendorf.

β) dichter rother Eisenstein zu Liskont,  
Grabize, Falkenberg, Raffel und Lang  
in der Grafschaft Glaz.

γ) rother Glaskopf ohnweit Malapane.

λ) rother Eisenoher, bei Tarnowiz, Sas  
frau, Blavnowiz u. a. D.

71) Brauner Eisenstein.

α) brauner Eisenrahm — bei Schmottseis  
fen in Kalkstein; bei Dörnau und Ujest  
in Konglomerat; bei Seitendorf und  
am Johannisberg.

β) dichter brauner Eisenstein, bei Tarnowiz,  
Raffel, Liskont, Grabize, Falkenberg.  
ic.

γ) brauner Glaskopf, bei Malapane.

λ) brauner Eisenoher, an den angeführten  
und mehreren Orten.

71) Späthiger Eisenstein, bei Tarnow, Tarnowitz und Ujest.

72) Thon und mergelartiger Eisenstein — bei Piekari, Rakel, Goslau, Lisikont, Grabisze, Willepole, Smolniz, Tworogt, Barylonka, Kozarawsky, Kobilla u. a. D.

73) Rasen Eisenstein — im Walde von Moker, Donbrowiz, Neudorf, Kospiolla u. a. D.

74) Blaue Eisenerde, bei Oppeln.

75) Bleibende, auf der Einigkeit zu Kupferberg. Man könnte hier noch eine Menge Orte aufzählen, wo man Eisenerze findet, da beinahe jede Gegend Schlesiens dergleichen besitzt; ich begnüge mich aber, nur solche Orte anzugeben, wo man bisher am meisten gefördert hat.

f) Blei.

76) Bleiglanz. Auf Gängen am Bleiberge bei Janowitz, auf dem Wilhelm Heinrich und der Gabe Gottes zu Dittmannsdorf, dem Segen Gottes zu Gottesberg, dem Viktor Friedrich zu Weistritz, dem Friedrich zu Merzberg, dem Friedrich zu Schreiberbau und zu Krummhübel — selten in kleinen Rieren bei den Kobolterzen zu Dwerbach und den Arsenikriesen zu Reichenstein — in Nestern und Lagern bei Tarnowitz und Sakrau.

77) Weißer Bleispath — zu Tarnowitz und auf der Dorothee am Bleiberge bei Janowitz.

78) Grauer



- 79) Grauer Bleispath, auf der Dorothee am Bleiberge.
- 80) schwarzer Bleispath, zu Tarnowitz. (22)
- 81) gelbe Bleierde,  
α) zerreiblich bei Tarnowitz,  
β) verhärtet daselbst.  
g) Zinn.
- 82) Zinnspath, in Quarz eingesprengt, auf den Erzlagern bei Giehren. (22)
- h) Wismuth. Soll nach Volkmann an verschiedenen Orten Schlesiens gefunden werden; ich habe aber weder in Mineraliensammlungen noch auf den von ihm angeführten Gegenden etwas davon gesehen.
- i) Zink.
- 83) Blende, auf der Maria Anna zu Owerbach, der Einigkeit zu Kupferberg, auf dem Stollen zu Giersdorf, und dem Wilhelm Heinrich und der Gabe Gottes zu Ditmannsdorf. (22)
- 84) Gallmei, in der Gegend von Tarnowitz und Beuthen.
- k) Spiesglanz.
- 85) Graues Spiesglanzerz — zu Eiche bei Wartha in der Gr. Glaz und zu Hohengiersdorf mit Bleiglanz.
- l) Kobolt.
- 86) Glanzkobolt in Quarz eingesprengt, selten in derben Nieren — auf der Maria Anna zu Owerbach, dem Karl, der Susette und der Mors



Morgenröthe bei Giehren, dem Jakob zu Hinzdorf und dem Leopold zu Krobbsdorf.

82) Rother Erzkobolt.

a) Koboltblüthe auf den alten Halben bei Kupferberg.

β) Koboltbeschlag auf den alten Halben und dem Felix bei Kupferberg.

γ) Nissel.

88) Kupfer-Nissel, auf der Maria Anna zu Querbach.

89) Nissel Ocher auf den alten Halben zu Kupferberg.

h) Braunstein.

90) Schwarzgrauer Braunstein bei Neukirchen und Pollnisch Hohndorf.

i) Mosybdana.

91) Wasserblei bei Tannhausen und Reinerz.

p) Arsenik.

92) Arsenikkies in Reichenstein, Rudelstadt, Altenberg, Leipe und Tarnowitz.

Si quid novisti rectius istis,  
Candidus imperti; si non, his utere mecum.

An die verw. Frau G. v. H. zu J.  
Hochwolgeborne ꝛc.

Mit der innigsten Rührung lese ich, ich weiß nicht zum wievielftenmal, das Schreiben vom 21. Nov. womit Sie, meine gnädige Frau ꝛc. mich

mich beehrt haben; und wüßte ich nicht, wie  
 scharf, fühlend, besonders bei Ihrem Geschlecht,  
 die wahre Demuth ist, und wie schüchtern sie dem  
 Offenbarwerden ausweicht: so ließe ich in diesem  
 Monatsstück Ihren Brief drucken. Ich wäre  
 dann des sehr günstigen Interesses gewis, womit,  
 einen Monath später, das gelesen werden würde,  
 was ich zu antworten habe; wenigstens könnte  
 ich dann mich kürzer fassen, und die Leser hätten,  
 mit mir, die Freude, zu sehn, in welchem Zusam-  
 menhang das alles in Ihrem Briefe steht, was  
 ich hier nur stückweise geben kann. Ich verliere  
 darunter; denn gern hätte ich das Verdienst,  
 durch Mittheilen eines so vortrefflichen Briefes zu  
 zeigen, daß Damen, die so wie Sie, sich bilden  
 ten, ihren Briefen einen Gang des Zusam-  
 menhangs zu geben wissen, welchen wir schul-  
 gerechte Männer, uns nachzuzeichnen nicht ver-  
 mögen, und wenn wir die Logik aus der Fülle  
 der Griechen und Franzosen so geschöpft hätten,  
 wie mit seinem reinen Heber Vater Wieland.  
 Aber ich weiß, auf welche Bedingung Sie mich  
 des Briefwechsels würdigen.

Als Ew. Gn. zum Erstenmal — ich darfs  
 sagen — mir dankten, daß ich in allen meinen  
 Schriften den Geist der reinen, zumal für die  
 Nachwelt wirkenden, Liebe, zu erwecken suche...  
 (Wissen Sie es noch? es geschah indem Sie der  
 Gesellschaft die Spieltische, weil das seyn mus,  
 anrichten



anrichten ließen, und nun, glücklich durch den Kopfschmerz entschuldigt, mit dem Fräulein v. H. und mit mir, hingingen, auf dem Mühlbarr am Bach den kühlenden Balsam zu athmen, welchen die bitter düftenden, von Frischheit glänzenden, Blätter der Erlen und die blühenden Linden mischten. Das Fräulein sah hernach, indem unser Pfad am Bach sich schlängelte, auf das überraschend hervortretende Schloß hin, zu dessen offenen Fenster die Abendsonne strahlte: „Da quälen sich nun, (sagte sie) die Spieler, matt von der Tageshize, und durch die Leidenschaft gewis nicht abgefühlt . . .“ „Und (fielen Sie ein) und geben von ihrem Gewinn gewis nichts dem Dürftigen.“ — Wir berechneten dann, was gestern Abends in Umlauf gekommen war, und bewunderten, daß der franke Harfenist aus Görlitz, überdies blind wie Homer, und seine so liebe, schuldblose, den Gefahren herumziehender Sängerrinn so offenbar bloßgestellte, Tochter, heute gewis von denjenigen das Wenigste empfangen hatte, welche gestern gewonnen zu haben, über Tafel unaufgerufen gestanden: . . . als (sagte ich) Sie mir winkten, damit ich vom wahren Grunde edler Wohlthätigkeit dem Fräulein etwas sagen mögte, indes sie bis dahin nur deswegen weil sie reich ist, Almosen zu geben pflegte; als ich bei ihr für die Darlegung der Natur der Liebe, insofern sie das Bezeichnende des ächten Christensinns

sinns ist, ein so offnes Herz fand; als ihr besonders das aufs eindringendste auffiel, was ich über die Stelle Matth. 6, 3. bewies: daß nämlich verborgne Liebthätigkeit dem Nichtchristen gar nicht möglich sei, daß aber auch der ganz im Verborgnen Wohlthätige unleugbar ein Christ sei: da wünschten Sie, daß ich irgendwo das beschreiben möchte, was Sie und ich in den Augen des insig gerührten Fräuleins nunmehr unverkennbar lasen. Ich antwortete Ihnen, in einer meiner Handschriften sei das schon geschehn, u. sagte dann, immer im Weitergehn, Eine oder zwei Stanzas Ihnen her, welche ich auswendig wußte; ja Sie fingen so gar an, ein langes Stück vom Faden der ganzen Episode mir zu entzerren bis wir zur Gesellschaft zurück kamen.

Davon nun, meine'gn. Frau, fordern Sie in Ihrem Briefe das Ganze, weil ich Ihnen geschrieben habe, durch die Mißhandlungen der Nachdrucker sei ich gezwungen, jene Handschrift im Pult zu behalten, wie alles, was ich in diesem Geschmack noch geschrieben hatte; denn Sie wissen, daß ich mit der Moral bis jetzt noch nicht ganz zu Ende bin. — Das Ganze? da müßte ich viele Bogen Ihnen schiken, auf deren Einrüken ins Provinzialblatt Sie dann (immer noch alzugünstig wie bisher, von mir urtheilend) dringen würden, so wie Sie dasjenige drin gedruckt sehn wollen, was aus dem Gewirr damals hers





ausgehaspelt ward. Noch Einmal: ich soll das  
 Ganze hergeben! O wie gern thäte ichs, wenn  
 ich, mit Ihnen hoffen dürfte, daß das (so schrei-  
 ben Sie:) „alle einigermaßen bemittelten unter  
 den Besten, und zunächst alle Damen, in Schles-  
 sen, für das Bresl. Predigerwittwenhaus thätig  
 machen, und daß Eine derselben, vielleicht mehr  
 als Eine — mir schreiben wird: „das Stüms  
 „perwerk des Sammelns durch einzeln gedruckte  
 „Predigten und dergleichen geht mir zu langsam;  
 „ich will das Haus bauen sehn, wenigstens vor  
 „der Hand ein Häuschen für Eine Eurer Witts-  
 „wen will ich stehn sehn, wenn ich nach Breslau  
 „komme. Da nehm mit diesen Pfandbrief  
 „hin; er wird wol ausreichen, um Euch nach  
 „einer Baustelle umsehn zu lassen! und wenns  
 „denn Eine der Vielen im wohlthätigen Schlesien  
 „erfärt, welche so gern trösten als ich: so giebt  
 „auch Sie ein Stükchen Pergament oder einen  
 „übrigen Ring: und Ihr kauft dann für das  
 „Häuschen einen kleinen Gartenplatz, wo ein paar  
 „italienische Pappeln schnell aufwachsen, durch  
 „deren liebliche Zweige hin das Dankgebet der  
 „Wittwe zu Gott aufsteige.“

Ich mus — ich bethcure es Ihnen — die  
 Feder weglegen; und Sie begreifen, daß die  
 Hand mir zittert, indem ich aus Ihrem Briefe dies  
 se Stelle abschreibe! denn auch Ihre Schriftzü-  
 ge, meine gn. Frau, sehn mir hier so wankend  
 aus,



aus, daß ich wol nicht irre, wenn ich glaube, Ihr Herz habe hier gepocht, und die liebe Kleine, die ich damals, als das Urbild des schönen Kindthums, in der Wiege sah, gesegnet, welcher, vor der Hand noch, Ihre Pfandbriefe und Ringe gehören. Wohlan; ich kann wol den Bau eines solchen Hauses nicht erleben, obwol ich einen Platz zu einem kleinen Hause und zu zwei Pappeln, kenne, und tief seufze, wenn ich da vorüber geh: aber in jener Welt soll mirs genügen zu erfahren, daß jene Kleine das gegeben haben wird, was an den 5000 Rthl. (denn so hoch wirds wol laufen) alsdann noch fehlte. Erzieh'n Sie sie nur so, wie Sie erzogen sind oder vielmehr sich selbst erzogen haben; und dann gebe Gott ihr einen Gemal wie der war, welchen ich mit Ihnen nun schon 6 Jahr beweine. Lebt dann der länger als jener Edle, bei so viel empfangnen Musketkugeln nicht leben konnte: so bekommen die Armen, welchen Sie gern helfen mögten, das ganz gewis, was Sie heut ihnen vorenthalten müssen.

Ich komme wieder an dies Blatt. Jenes Ganze kann ich nicht liefern: aber um Ihnen nicht ungehorsam zu seyn, setze ich, als ausgehobnes Bruchstück, so viel hierher, als zur Einleitung in jene Stanzas, auf welche es eigentlich Ihnen ankömmt, erforderlich ist. — Ein junges Frauenzimmer von edler, aber durchaus ländlicher — eigentlich dörflicher — Erziehung,



macht, in Begleitung eines mit ihr zusammen erzogenen Jünglings, welchen sie mit schwesterlicher Unbefangenheit seit den Kindsjahren liebt, und der seit wenig Tagen ihr Bräutigam ist, zum erstenmal eine Seereise, und muß mit ihm auf Verdeck sich flüchten um den tobenden Aufstritten nächtlicher Geyul auszuweichen, in welchen das trunkene Schiffsvolk — wie soll ich sagen? die Rettung aus dem Schiffsbruch feiert? oder: dem noch wütenden Herbststurm trotzt? — Sie beschreibt in ihrem Tagbuch ihre Empfindung, die Empfindung einer Schuldlosen, die bisher keinen Begriff von der Raserei des Lasters, aber auch keinen von dem himmelhohen Werth des Bewußtseyns der Tugend, gehabt hat; denn bis dahin, und in der unwandelbaren Einförmigkeit des einsamen Lebens, bestand ihre Tugend nur, wie die der jungen Mädchen so oft, im Nicht-Böse-seyn. Sie vergleicht, in der Morgensonne sich wärmend, sich und ihren brüderlichen Leopold mit den Tobenden, die jetzt aus der Kajüte emportaumeln, und besonders mit einer, schön gebildeten, aber äußerst frechen jungen Weibsperson, welche, wie solche Unreine den Reinen das zu thun pfliegen, sie und ihn sehr beleidigt hatte; und nun folgt in ihrem Tagbuch nachstehends:

\*

\*

\*

„... Diese Unholdin kam jetzt hinauf sich zu sonnen. Wüß vom gestrigen Toben, verlor sie  
das

daß Gleichgewicht, indem sie Leopolden necken wolte, und stürzte in die schäumende See; und Er, ein guter Schwimmer, warf den Uebertröf ab, um zu ihrer Rettung ihr nachzuspringen. Allerdings schrie ich Zetter: aber wer erklärt mir die abscheulige Erscheinung in meiner, ich hoffe, nun gebesserten Seele, daß ich (freilich, ich weiß nichts davon) mit den Worten ihn festgehalten habe: „Was? für die verfluchte Canaille willst du das Leben wagen“? — Das weiß ich, daß er mit Gewalt sich losriß, und über meine Lieblosigkeit etwas sehr Starkes mir sagte; „Laß mich (rief er dann) meine Pflicht thun“! Aber in dem Augenblick sprang der Schiffer hinein, welchen mein gellendes Geschrei heraufgerufen hatte. — Sie war ohne Besinnen; und ohne Leopold, der sie ins Schif hinaufzog, weil jener ihre Last nicht heben konnte, war sie verloren; denn ich Lieblose legte nicht Hand an!

Mein Bruder (sie nennt Leopolden so; er war ihr gewesen was man fröre - de lait nennt) sah ganz erstaunt mich an: aber noch befremdeter war er — und o wie ganz mit Recht — als, nachdem sie sich wieder etwas erholt hatte, ich ihre, doch sehr verständliche, Bitte um ein Hemd nicht verstehen wollte. „Trauen Sie keiner Ihrer Tugenden, (sagte er, indem er die Hand mir drückte) so lange Werke der Menschenliebe Ihnen noch schwer werden! es schmerzt

mich,



mich, Ihnen, meine Beste, es sagen zu müssen: aber o Leopoldine, wie können Sie Gott lieben, den Sie nicht sehn, wenn Sie die leidende Schwester, die Sie vor sich sehn, von Kälte erstarrt, vor sich knieen lassen . . . ich begreife das nicht!“ — Ich, todtes Geschöpf, antwortete nichts! ich fühlte nichts als den Abscheu an der ungeheuren Lasterhaftigkeit dieses Weibsbildes die ihre schöne Gestalt so entehrte. Wirklich ich sah ohne Theilnahme — um nicht zu sagen mit Schadenfreude — daß sie, in ein elends schwer triefends Gewand eingehüllt, mit den Zähnen klapperte!

Wir Frauenzimmer sind gegen die Schändlichen unsers Geschlechts gewöhnlich unerbittlich streng; Er hat hernach mir gesagt, er wisse das so wenig zu erklären als ich. \*) Er sah, ängstlich wartend mich an; es ist entsetzlich, das ich seine Fürsprache für die Bittende zu verwerfen vermogte! „Ich begreife das nicht!“ sagte er noch Einmal, indem er sein Oberhemd abzog und ihr es hinwarf.

Jetzt ging alles wieder in die Kajüte, indes wir Beiden in die Sonnenstralen uns setzten, ein zum Trocknen ausgespanntes Segel hinter uns, welches gegen den schneidenden Wind uns schützte. Die Sonnenstralen waren, was sie auf  
der

\*) Allerdings giebt hier die Handschrift in einer Anmerkung unter dem Text die Erklärung dieser merkwürdigen Erscheinung. —





der See nur sind; beschreiben kann ichs nicht: ich kann nur das sagen: als das Einzige Wohlthätige um uns her, waren sie höchst angenehm: aber wir saßen schweigend da; freilich ich nicht ohne innige Beschämung! — Er faßte meine Hand, und sein sanftes Drücken derselben, war beredter als alles was er sagen konnte. „Ich fühle alles was Sie verschweigen!“ sagte ich.

„Mein Liebste! Sie können das nicht fühlen: Sie würden durch Reden — ich darf sagen durch Thränen und Gebet — Ihrem Herzen Erleichterung verschaffen, wenn Sie ganz fühlten, was das heißt! lieblos seyn!“ — „Aber Bester! gingen Sie nicht zu weit? wie, wenn Sie nun ertrunken wären?“ — „Ich konnte das nicht: darf im Schwimmen auf Stärke und Fertigkeit mich verlassen, zumal neben einem vor Anker liegenden Fahrzeuge; überdem fand ich mein Blut so kühl, daß ich nichts zu besorgen haben konnte. Aber Leopoldine, davon ist nicht die Rede! Sie, die Wohlversorgte, versagten der Allerdürftigsten ein Gewand! Dies Herz konnte das, welches ehemals Meiner sich annahm? sich aufopfern? Reicht dar — konnten Sie die herrlichen Worte vergessen? — reicht dar in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe!? wenn Sie diese nicht haben: so ist ihre Tugend kein Ganzes.“

Die wehmüthige Besorgnis womit er dies



sagte, und die aus seinen Augen, aus jedem Muskel, aus jedem Hauch redete, durchdrang mich. Ich sank an seine Brust: „Vergeben Sie mirs, edler Mann! vergeben Sie meinem unbezwingbaren Abscheu an der Unzucht! Gar zu tief weggeworfen hatte diese — wie soll ich sie nennen? — diese Berruchte, mein Empfinden allzusehr entpört.“ — Aber sie jammert doch Gotte, den sie mehr beleidigt hatte als uns! Er erbarmte sich ihrer, und gab das Leben, die grosse gemisbrauchte Geschenk, ihr zurück: sollte sie uns nicht jammern, uns, die wir der Zitternden eine Hülle zuwerfen konnten? — Theuerste Leopoldine, denken Sie nach! Frug der Samariter, der den Wundgeschlagenen halb tod daliegen sah, frug er, ob er etwa ein Böswicht — j. E. was er leicht seyn konnte, ein überwältigter und nun bestrafter, Strassenräuber — sei? nein, er fühlte nichts als das, Er sei diesem Elenden der Nächste, weil er derjenige war, welcher Barmherzigkeit an ihm thun konnte. Liebste! ich entlasse Sie nicht, bis Sie tief hinabsehn in Ihr Herz. Die Gelegenheit kommt vielleicht spät erst, vielleicht nie, wieder. Ich gesteh, daß die Menschenliebe, wie jede andre Tugend, nur durch Ausübung zur Fertigkeit wird: aber sie ist die Hauptsache des Christenthums! es ist so begreiflich: wo sie nicht ist, da ist kein Christenthum.“

„Gott! (fiel ich ein) das Christenthum, diese  
Heute

Heute eines so schweren Kampfs, sprechen Sie mir ab? was bleibt mir denn?“ — „Das Unschätzbare bleibt Ihnen, das Gefühl, sie seien geträuscht worden; und das daraus entstehende Verlangen nach Kraft des Christenthums und der herzlichste Dank an Gott, der nicht säumte, Sie auf diese Probe zu setzen. Gewis, Ihr ganzes Empfinden war Dankbarkeit für die Rettung aus dem gestrigen Sturm! ich las in Ihrer ganzen Gestalt was Ihr Herz Gotte sagte, indem man „Kopenhagen“! schrie da ich in der Nacht Ihnen nicht hatte bergen können, ich fürchte wir seien auf einer ganz fremden Höh, weit über England hinaus! nun forderte Gott thätige Erweise dieser Ihrer Empfindungen und Gesinnungen. . . .“

„Und ich habe sie verweigert! Hab Dank, o du mein Gefärt dieses Lebens! mich mir selbst gezeigt zu haben! ja, helfen Sie mir nur beten, Leopold! und seyn Sie Zeuge, daß ich erhört werde.“ —

Wir lagen da vor Anker, wo vielleicht seit 100 Jahren kein Schiff gelegen hat: am Eingang des südlichen Hafens vor Kopenhagen, wo der scharfe Grund oft kaum 4 Fuß Wasser hat. Noch einige Schifslängen weiter hin, wären wir ohne Rettung gescheitert, da in der finstesten der Nächte das Schiff (es war ein kleines Jachd) im unaufhaltzamen Fluge bei nur 7 Fuß Höh ging. Sei Dank, o du mein ganzes Leben!



— Meine Mutter bot grosse Summen, wenn der Schiffer um Amack herumsegeln wolte, aber es war bei so ungewöhnlich hoch gehnder See unmöglich. Wir baten ihn nun, die Kajüte räumen und reinigen zu lassen: aber Er, roh wie sein Volk, sagte: Wozu das? die Nacht gehts ja da wieder los, wo wirs gelassen haben? — Man blieb taub gegen das Drohn der Klage, und gegen noch höhers Bieten; man wolte uns nur recht hoch treiben. — Gene, bis dahin Abscheulichste unter Allen, winkte uns und ging an die Arbeit hinab. Sehr dankbar ging ich ihr nach. Ich gab ihr einen Ducaten: „Nicht toch!“ sagte sie, gebrochen deutsch; und ich legte gern einen zweiten Ducaten zu: aber wie befremdet war ich, als sie leise, aber doch unrichtig sprechend, mir sagte: „Ich bin auch deutsch; ich bin auch kein Vieh, daß ich nicht dankbar seyn könnte. Der Herr oben hat mir ein Hemd gegeben: Sie woltens nicht thun; Sie hätten mich verflamen und crepiren lassen. Sie müssen sich auch nicht einbilden, daß ich Ihrentwegen die Kajüte scheure! Sie dachtens doch? Sie dürfen auch auf Ihre jüngerliche Verzimptheit so gros nicht thun; o, Mamsell! das Geld kan einen grossen Unterschied machen. Wäre ich reich wie Sie: so wäre ich heut was Sie sind! das erwägen Sie freilich nicht; denn das satte Schwein weiß nicht wornach das hungrige schnappen mus.“

Coll

Gott ich erst sagen, daß ich in meinem Herzen die ganze Schärfe der Thränen fühlte, mit welchen sie diese Reden ausstieß? „Ja (sagte ich) ich bin reich: aber ich wills für Euch sehn! sagt, kann ich aus dieser Lebensart Euch retten?“ — Sie würdigte mich keiner Antwort und stieg die Treppe hinauf. Ich faßte ihre Hand und wiederholte sehr herzlich meine Frage. Ich verschweige, mit welcher Abscheulichkeit sie mich abwies; denn wer nicht Matrosensitte gesehn hat, wird auch das bisher Gesagte schon unnatürlich finden: aber noch jetzt fühlt mein Herz, indem sichs krümmt und windet, wie gewis ich diese Begegnung verdient hatte. Du hattest Recht, mein Leopold: die Liebe ist das Wesentliche des Christentums! und auch dieses tief gefallne Geschöpf verschmähte mich nur deswegen, weil es geschn hatte, die Liebe fehle mir, und mit dieser, die wahre Würde des Menschen! Aber das innige Mitleiden, womit ich diese Person ansah, so lange ich auf dem Schiff noch bleiben mußte, da sie doch durch eine Reihe ausgedonnener Beleidigungen an mir sich zu rächen suchte und meinen Haß aufzureizen bemüht war — dieß gewis herzliche, Mitleiden, läßt mich hoffen, mein Herz habe unter dieser harten Probe angefangen Liebe zu üben. Ich will sie ferner üben! Ich will aus ihrem Quell jeden Morgen durchs Gebet sie ins Herz aufnehmen wie





wie ich die erquickende Luft durchs Athmen auf-  
nehme in meine Brust. Zu lange schon habe ich  
dieser himmlischen Erquickung entbehrt, und ach,  
ohne zu wissen, daß ich ihrer bedurfte!

Mein Vater und mein Gott! im dürrn Sands-  
gefilde  
irrt' ich umher — und lechzte nie!

Entnervt war diese Brust: und doch — für jede  
wilde

Empfindung klopfte sie!

So ward ich, Vermste, hart — und währte  
doch, ich liebe!

und hielt mein Leben für Genus!

Jetzt fühl' ich Durst, und weiß, auch wenn er  
ewig bliebe,  
daß ich ihn fühlen mus.

Erquik mich denn du Quell den mir ein kühles  
Wehen

an meine Stirn so schön verrieth!

Ich will, so aufgereg't, dem sanften Zug nachgehen  
bis dich mein Auge sieht.

Noch bin ich fern von dir! doch diesen Rest des  
Lebens

hauch' ich, verschmachtend, zu dir hin,

und seh' — hemm' ich den Lauf des seligsten  
Bestrebens —

daß ich verloren bin! — —

Verlos



Verloren! ja, gewis! denn was sind Ewig-  
keiten  
da durchgelebt wo Du nicht bist?  
o! sie sind ewiger Tod! Nur da sind Seligs-  
keiten  
wo reine Liebe ist."

\*

\*

\*

Durch Mittheilung dieses Bruchstücks aus  
meiner „Geschichte eines Misgebornen“  
habe ich nun, meine gn. Frau! den Ersten Ihr-  
rer Befehle erfüllt; und Sie wollen — vergeis-  
sen Sie, daß ich Ihre Worte herseze — vor  
den Lesern des Provinzialblatts es verantworten,  
wenn diesmal, und vielleicht öfter noch, ich die  
Moral da wo in unsrer Provinz so sehr Viele  
mich hören, anders behandle als auf der Kanz-  
zel. Ob dies Fragment irgend eine Seele, wel-  
che das schon sei, oder gern werden wolle was  
jene ward, für das Mitgefühl des Schmerzens  
stimmen werde, womit ich für das Wittwenhaus  
bitte? Niemand soll das schneller erfahren als  
Sie; und jedem Briefträger werde ich entgegen-  
sehn wie der Kranke dem Arzt. Ihr zweites  
Verlangen geht dahin, daß ich vom Prediger:  
wittwenhause „in jedem Monatsstück etwas sa-  
gen soll, weil, sagen Sie „unter den vielen  
„Scenen des menschlichen Elends, diese einzelne,  
„zumal mitten im Blendglanz der grossen Haupt-  
„stadt,



„Stadt, sehr leicht dem Auge sich entziehen könn-  
 „te. Das Provinzialblatt (fahren Sie fort)  
 „geht von Tasche zu Tasche, und fällt auch wol  
 „auf eine Toilette hin; genau dasjenige Stük,  
 „wo nach langem Unterbrechen, die Sache wie-  
 „der zur Sprache kommt, kann dem Blik dessen,  
 „welcher helfen würde, sich entzogen haben, in-  
 „des, wenn in jedem davon geredet wird, jedes  
 „ein edles Herz finden und wirken, kann.“ —  
 Warlich, mich rührt das: und wen sollte es nicht  
 rühren, daß, ohne eine einzige Breslauer Pres-  
 digerfrau zu kennen, Sie so sehr für unsre Witt-  
 wen mitwirken, bloß weil Sie theils des Ge-  
 gens genießen, welchen Sie in den Ersten Ju-  
 gendjahren in unsern Breslauschen Kirchen ge-  
 erndtet haben, theils der einsamen Stille sich  
 freuen, in welcher, im Wittwenhause Ihres  
 Dorfs, die verwittwete Pastorin W. ihre Ar-  
 mut den Schwachen verbirgt, die das nicht wür-  
 den tragen können, daß der rechtschaffenste Geiste-  
 liche ihres Kreises in Dürftigkeit sterben mußte.  
 Erlauben Sie mir aber, gn. Frau, Ihnen zu sa-  
 gen, nicht eigentlich das, daß die Herausgeber  
 für Mannigfaltigkeit sorgen müssen: sondern das  
 wichtigere: daß nichts dem Bittenden so sehr  
 schadet als Zudringlichkeit. Würde ich nicht  
 das Publicum betäuben, wenn ich zu oft dassel-  
 be anträte? Würde man mir nicht sagen könn-  
 en: „Welch Recht hast Du einzelner Privat-  
 „mann,

„mann, du, von welchem unsre Provinz nichts  
„wußte, nichts hat und nichts fordert, oder  
„welch Recht haben deine Freunde, für Witts  
„wen, welche — wenigstens ausserhalb Bres-  
„lau — keinem Menschen etwas angehn, uns  
„aufzufordern? Laß falls du willst, Predig-  
„ten drucken wie bisher, ist ihr Gegenstand  
„uns wichtig \*): so kaufen wir sie, und sehn ganz  
„gern, daß du ihren Ertrag der Stiftung zum  
„Besten beilegst! aber vorlaut mußt du nicht  
„werden, wenn du nicht Anmassung und Eigen-  
„dunkel dir zu schulden kommen lassen willst“!  
— Erw. Gn. selbst mögen urtheilen, ob ich diese  
Abfertigung mit irgend etwas, zumal mit der,  
auch noch so bescheiden dargebrachten, Antwort,  
erwidern könnte: „Breslau hat oft sehr willfär-  
tig sich mir erwiesen; und nachdem es, zuletzt  
noch, Alles was ich zum Orgelbau, zu den Fen-  
stern und zur gänzlichen Herstellung der Haupt-  
kirche zu St. Bernhardin, brauchte, mit milder  
Hand mir gegeben hat, dünkt mich von Zeit zu  
Zeit, ich sei abgefunden: und so muß ichs denn  
nunmehr auch ausserhalb Breslau versu-  
chen.“? — Wahr ist's indessen, daß, wenn ich  
darf, ich im Provinzialblatt von Zeit zu Zeit  
noch

\*) Und das erwarte ich von derjenigen, welche ich un-  
ter dem Titel: Zur Beruhigung bei einer  
nicht ganz fröhlichen Erndte“ mit Beifügen  
zweier Tischlieder herausgegeben habe. Sie  
ist a 2 gl. in allen Bresl. Buchladen zu haben.



noch auftreten werde, glücklich, wenn ich das Betteln so gut verstünde als Jener bei Norik! wenigstens werde ich, weil das Ihr vierter Punct ist, von dem Jahrgange meiner Predigten, den ich im Octoberstük angekündigt habe, künftig noch einmal reden.

Ihr drittes Begehren — und eben seh ich, daß ich immer noch bei der Ersten Blattseite Ihres herlichen Briefs steh, und doch heute bei diesem dritten Punct mich beschränken muß — also: Ihr drittes Begehren ist „daß ich umständlich sagen soll, was bisher in dieser Angelegenheit geschehn ist; ich soll, sagen Sie, „ermägen, wie mächtig das Beispiel den aufreizt, welcher nichts wirkt, bevor er nicht seh', daß Andre wirken.“ Wahr! aber umständlich muß ich hierüber nie seyn! denken Sie doch, mit wie viel Gegensinn diejenigen Leser, deren Geschmak das nicht ist, ein solches Detail verworfen — ein ekelhaftes Pinseln es nennen würden. Wenig Worte können da jedesmal genügen: heute z. E. das was den Vorbericht oben genannter Predigt ergänzt: „Was die beiden Predigten von welchen dort die Rede ist, in Buchläden seitdem gebracht haben, weiß ich noch nicht, so wie ichs auch von meiner Erndtpredigt noch nicht weiß: daß ich aber für diese letztere die gesammten Kosten und 21 Rtlr. 23 sgl. noch drüber, schon gewonnen habe,



habe; und nach dem Mas, daß sie bekannter werden wird, noch mehr hoffe, das dürfte ich nicht länger verschweigen! und wie gern sagte ich Ihnen und jedem, ders lesen will, manche hierher gehörende, rührende Anekdote! Aber für heut, und hier, wars wol ohn hin schon zu viel! Ich bin in tiefer Ehrfurcht, in  
 Breslau, den 3. Dec. 1790, dem  
 Hermes, jun.

### Ueber die zu Schweidnitz abgestellte Bettelen.

Es bleibet unstreitig die Versorgung der Armen und die Abstellung der Bettelen ein Hauptgegenstand der Pölicei. Kan ein Ort sich beyden Anstalten in einem vorzüglichen Grade erbhmen, so ist es die Stadt Schweidnitz. Man weiß hier durch die sich auszeichnende und regelmäÙige Wohlthätigkeit seiner Einwohner und durch die Thätigkeit des Magistrats wenig mehr von öffentl. Bettelen.

Ueber die Abschaffung der Bettelen ist so manches, aber nicht immer anwendbares, geschrieben worden. Es sey mir daher erlaubt, diejenigen Mittel hier kürzlich anzuföhren, welche der Magistrat ergriffen hat, um sich diesem guten Zwecke zu nähern.

Vor allen Dingen fand derselbe nöthig, eine möglichst genaue Prüfung aller in Al-

M m

mosen



müssen stehenden Stadtkarren halten zu lassen; und von der Lage und dem Bedürfnis eines jeden gehörig unterrichtet zu werden. Auf den Grund dieser Untersuchung wurde den hilflosen Nothleidenden Zulage an Armengeld bewilligt; wenzeligen aber die noch Kräfte hatten, ihr Brod sich selbst zu verdienen, wurden Gelegenheiten dazu verschafft, und sie alsdann von allem Almosen ausgeschlossen. Hierauf ließ der Magistrat — 1) durch eine Currende der Bürgerschaft das Gesetz in Erinnerung bringen, daß derjenige, welcher einem öffentlichen Bettler oder fechtenden Handwerksburschen eine Beysener geben würde, in 10 Rtlr. Strafe ohne Ansehn der Person genommen werden solle. Dieses Verbot wird alle drei Monathe erneuert. Da viele gutherzige Einwohner noch außer dem Armengelde, das sie zu erlegen schuldig sind, ihre verarmte Mitbürger zu unterstützen wünschen, die Hausausstheilung aber gänzlich verbotnen ist, so unterzieht sich dieser Ausstheilung kein Mitglied des Armenamts den 1ten jeden Monats. An dieses schicken die Privatwohlthäter ihre Gaben mit Benennung der Armen, welche sie erhalten sollen, und enthalten sich alles Almosenaustheilens. Diese Einrichtung hat den guten Erfolg, daß das Armenamt weiß, wieviel jeder Arme, sowohl an öffentlichem als Privatarmengelde erhält, und daß der nachwollige Bettler nicht bey seiner Ertappung vorgeben kan,

er

er sey da, und dorthin zu Abholung eines Almosen bestellt worden.

2) In Absicht der einwandernden Handwerksburschen ist die Verfügung getroffen, daß sie ihren Zehrpfennig, welcher in 2, 3, 4 bis 5 sgl. besteht, auf der Herberge erhalten; diejenigen, welche keine Professions-Verwandte am Orte finden, bekommen ihn aus der Armen-Casse. Auf allen Herbergen ist das Verboth angeschlagen, daß bey sechs mooatlicher Zuchthausstrafe Niemand in der Stadt sechten gehen solle, damit sich keiner mit der Unwissenheit entschuldigen könne.

Die Policendleuer müssen, zufolge ihrer Instruction, alle Morgen auf die Herbergen gehen. Sind Handwerksburschen vorhanden, für welche bereits um Arbeit umgeschauet worden, und die den Zehrpfennig erhalten haben, so werden sie von den Policenbedienten aus dem Thore begleitet. Sie dürfen selten länger als eine Nacht auf den Herbergen verweilen; geschieht es, so werden die Herbergs-Väter davor angesehen. Der ordentliche und ehrliebende Handwerksbursche begnügt sich allezeit mit dem Zehrpfennig, und bloß die lüderlichen legen sich auf das Sechten, um durch das oft reichlich erbettelte Almosen, oder gar, da mancher von ihnen dabey Gelegenheit zu Diebereyen sucht, durch das erstohlene Guth ihren Hang zur Lüderlichkeit und zum Sausen zu befriedigen.

Wird demohnerachtet ein Handwerksbursche



auf die Bettelen betreffen, so wird er sofort zur Untersuchung gezogen, nach Befinden bestraft, und bis zum nächsten Dorfe gebracht, das Protocoll aber zur Festsetzung des Aufgreifungs-Douceurs von 16 ggl. an die Königl. Cammer eingeschickt. So wird selbst mit dem Bettler aus den höhern Ständen verfahren. Sein Vorwand sey, welcher er wolle, so wird er auf den Transport nach seinem Geburtsort gegeben.

Da die Douceur-Gelder allezeit schnellig auf die Königl. Casse angewiesen werden, so finden die Policen-Diener dabey ihre gute Rechnung, und verdoppeln daher ihre Wachsamkeit.

3) Unterstützet der hiesige würdige Commandant mit seinen Befehlen diese gute Sache dadurch, daß von den Schildwachten an den Thoren bey Strafe Niemand eingelassen werden darf, dessen Aeußeres einen Bettler ankündigt oder dersich nicht gehörig zu legitimiren weiß. Gleiche Instruction haben die Thorschreiber.

Bettelgehende Soldaten, Weiber und Kinder werden nach dem einmal gegebenen Befehl sofort auf die Hauptwache zur Bestrafung abgeliefert. Klagen die benachbarten Dörfer, daß sie von Bettlern fast überschwemmet werden; so liegt es daran, daß Scholz und Gerichte nicht besser auf die Befolgung der Königl. Befehle halten, und die Bettler an den Ort, wo sie hin gehören, verweisen.

4) Ist jedem Policeydiener in seiner Instruction sein Revier in der Stadt angewiesen. Er muß sich stündlich in selbigem sehen lassen, und wird dafür angesehen, wenn Jemand darinn von Bettlern angetreten wird.

Hierzu kommt, daß der Magistrat sich es ein für allemal zum Geseße gemacht hat, keinen als Schutzgenossen in und bey der Stadt mehr anzunehmen, dessen Jahre eine baldige Aufnahme ins Armenamt vermuthen lassen, weil man zu sehr aus Erfahrung weiß, wie geneigt die Domizilia sind, solchen Leuten ihre Loslassung gratis zu ertheilen, um sich der gesetzlichen Verpflegung zu überheben. Ein gleiches wird bey denjenigen beobachtet, welche viele Kinder haben, weil diese alsdenn der Stadt mit Bettelgehen zur Last fallen würden. Auf die lüderliche sich in die Stadt einschleichende Personen, hat die Policey ein sehr wachsames Auge, und sie werden gar nicht gelitten.

Es bleibt noch bloß zu wünschen übrig, daß das Bespittel vieler, keinem Bettler irgend eine Beye steuer zu reichen, sondern sie allezeit an die Armen-Anstalt zu verweisen, und dieser die Beurtheilung, in wie weit Hülfe nothwendig sey, zu überlassen, allgemein werden möge, weil allein dadurch der vorgesezte Zweck erreicht werden kan.

Diese Verfügungen und Anordnungen würden indeßen mit Recht hart genannt werden können, wenn man auf der andern Seite sorglos seyn wolte, und der Arme sich nicht die thätigste Hülfsleistung versprechen könnte. Es bleibt mir daher noch übrig, zu erzählen, welchen Weg der Magistrat zur Versorgung aller Nothleidenden einschlägt.





Die Armen, deren gegen 200 im öffentlichen Almosen stehen, erhalten alle 14 Tage auf dem Rathhause ihr ausgesetztes resp. 6. 7. 8 — 10. — 12 — 16 — 20 — 24 sgl. Armengeld; ein jeder nach dem Grade seines Bedürfnisses.

Ist der Arme blind oder ganz kraftlos, so wird ihm so viel gegeben, daß er nothdürftig leben kan; kan er aber nebenbey durch Splanen, Stricken, Federschleifen, Krankenwarten u. noch etw was verdienen, so wird die Unterstützung darnach abgemessen, indem es immer ein Hauptprinzip bey Armenanstalten bleibt, daß man mit den Kräften des Armen selbst wuchern muß, um durch unzeitiges Almosengeben, oder Mitleid die Industrie nicht zu ersticken, und den Müßiggänger in seiner Faulheit zu bestärken.

Zu vater- und mutterlosen Waisen finden sich mehrenteils gutherzige Menschen; welche sich die Erziehung derselben zur Pflicht machen; bey einigen trägt das Armenamt einen Theil der Kosten.

Da das Armenamt genau weiß, was für Unterstützung die Armen bedürfen und erhalten, so kan kein Müßiggänger sich mehr Armengeld, als er bedarf, aus öffentlichen Fonds erschleichen, und es würdigern und dürftigern entziehen.

Auch findet der Vorwand nicht statt, daß keine Gelegenheit zu einigem Verdienste vorhanden sey, da Wolle, Flachs und Spinnräder vorräthig sind, und auf Begehren ausgetheilt und vorgeliehen werden.

Alle 4 oder 5 Wochen geschiehet eine Untersuchung der Personen, die Almosen empfangen. Wer unter ihnen ganz elend befunden wird, wird in das Armen- und Krankenhaus aufgenommen.



Es ist dieses Jahr auf Kosten der Cämmerey ganz neu erbauet worden und machet dem Magistrat durch die fürtrefflichen Anstalten für Gesunde, Kranke und Melancholische und durch die darinn herrschende Keinlichkeit und Ordnung Ehre.

Die mehrsten Einwohner der Stadt haben seit dieser Einrichtung des Armenwesens ihren Beytrag verdoppelt. Außerdem haben sie noch einen Fond etabliert, woraus der schuldlose Arme mit der benötigten Winterfeuerung unterstützt wird. Zu diesem geben auch das Militair und vorzüglich die würdigen Majors v. Seydlitz und v. Scheel ansehnliche Beyträge. Es geht nicht leicht eine festliche Gelegenheit vorbey, wo der Armen nicht gedacht wird; so wurden auch an dem diesjährigen Königlichen Geburtstage 40 bür. erliche Arme gespeiset.

Nach dem Abschluß der Armen: Rechnung und übrigen milden Fonds vom Jahr 1790 belaufen sich die an die Armen ausgetheilten Gelder gegen 2000 Rtlr. Darunter befinden sich ansehnliche freiwillige Beyträge von Privatpersonen. Nach diesen Thatfachen gebühret der Schweidnitzschen Bürgerschaft das öffentliche Lob einer auszeichnenden Mithätigkeit gegen ihre in Elend schmachtenden Mitbürger. Und glücklich sind die Vorsteher des Armenwesens, wenn sie durch allgemeines Wohlwollen so unterstützt, und zu einem unermüdeten Eifer in Erfüllung ihres sonst lästigen Berufs aufgemuntert werden.

Der Segen der mithätigen Gesinnungen von den Einwohnern Schweidnitz müße spät noch auf ihren Kindes: Kindern ruhen!!!



# Allgemeiner Abriß des Zustandes der

Fabrik Cammer-Depar- tement. Anzahl der  
Seiden-Fabriken. Breslau. 254 502  
Glogau. 13 16

267 518  
Woll-Fabriken. Breslau. 2667 19392  
Glogau. 2033 5046

4700 15438  
Leinen-Fabriken. Breslau. 18171 36352  
Glogau. 10533 14201

28704 50553  
Baumwoll-Fabr. Breslau. 439 2253  
Glogau. 80 195

519 2448  
Feder-Fabriken. Breslau. — 773  
Glogau. — 329

— 1102  
Anzahl  
Fabriken. der  
Stühle. Arbeiter.

Eisen u. Stahl F. — 1081  
Cattun u. Zizdruckerer 58 347  
Gold u. Silber-Manuf. — 140

Leonische Gold u. Silber M. 18 94  
Goldschläger — 3  
Haarsiebe 6 10

Nähnadeln — 79  
Papiermühlen — 288  
Türkisch Papier — 4

Wachsbbleichen — 60

# Fabriken in Schlesien im Jahr 1782.

Betrag der Fabrica- tion.	im Lande.	Debit außerhalb Landes.	Zuthat und Ma- terialien.
58590	56442	2148	42926
2935	1361	1574	2233
61525	57803	3722	45159
975843	234538	741305	878259
882587	117271	765316	794329
1858430	351809	1506621	1672588
5069701	1199724	3869977	4562731
2920439	599862	2320577	2628396
7990140	1799586	6190554	7191127
216113	35526	180587	194502
19493	17764	1729	17544
235606	53290	182316	212046
305429	296285	9144	236596
145805	131251	14544	118856
451234	427536	23698	355452

Betrag der Fabrication.	Debit im Lande.	außer Landes.	Sum- me des Debits.	Zuthat u. Ma- terial.
555455	340448	214997	555445	415800
28000	23000	5000	28000	20600
40000	24000	16000	40000	36000
6800	6800	—	6800	6000
1710	1710	—	1710	1485
3665	1406	2259	3665	1110
4379	900	3479	4379	1004
47045	29805	17240	47045	36042
2400	1000	1400	2400	1200
15733	12740	2993	15733	12784

Fabriken.	Anzahl der Stühle Arbeiter.	
Tapeten u. Spanische Wände	—	1
Holland. Gypspfeifen	—	110
Zuckersiedereyen	—	90
Hölzerne Tabackspfeifen Köpfe	—	20
Glashütten	—	180
Blechne Löffel	—	10
Schwarz Blech und Nägel	—	11
Eisendrath	16	17
Messing	—	30
Kraftermehl	—	202
Pottaschsiiedereyen	—	44
Salpetersiedereyen	—	8
Pulvermühlen	—	12
Fayence	—	63
Kupferhämmer	—	17
Krappfabrik	—	8
Zuchten	—	2
Pergament	1	4
Türkisch Garn	—	800
Hausne Sprüzenschlauche	2	10
Glassteinknöpfe	—	4
Granatfabrik	—	70
Messerfabrik	—	1
b u. Spillensfabrik	1	3
egel	—	12
erne Wanduhren	—	3
he	—	—

In allen diesen  
waren 73897 Ars  
für 12212366 Waas  
wovon 3907611 inz.  
8304755 auß.  
und wozu 10705072 Mas



Betrag der Fabrication.	Debit im Landes.	außer Landes.	Summe des Debits.	Zuthat u. Material.
367	367	—	367	307
10200	9000	1200	10200	8600
600000	550591	49409	600000	510000
1353	887	466	1353	1153
39615	29461	10154	39615	30094
3300	3300	—	3300	3150
5666	1346	4320	5666	4090
1600	1600	—	1600	900
24400	18000	6400	24400	23000
29050	29050	—	29050	24267
7887	7887	—	7887	6541
374	374	—	374	335
4787	4769	18	4787	6541
14500	14106	394	14500	4000
22560	20730	1830	22560	18734
12000	7000	5000	12000	8500
1050	1050	—	1050	880
500	500	—	500	400
56000	40000	16000	56000	40000
5465	5465	—	5465	4537
217	177	40	217	78
2480	2080	400	2480	1800
20	20	—	20	15
96	96	—	96	13
1602	1602	—	1602	1088
300	300	—	300	16
64865	26020	38845	64865	—

Fabriken  
beiter, die  
ren versertigten,  
Landes  
ser Landes verkauft,  
terialien gebraucht wurden.

## Der Friede in Reichenbach 1790.

Fürchterlich brauste der Sturm und die wir-  
belnde Flamme  
Riß sich wütend empor, wälzte von Süden und  
Norden,  
Ueber den Orient

Aus dem Erbe von Habsburg  
Bäumte ein Drache empor, Elend und Wuth und  
Verderben  
Hauchte sein doppelter Schlund, Schauer des  
Todes wehte  
Seiner Fittige Schwung. Da sanken Städte  
in Trümmer  
Menschengeschlechter in Staub; da wich in sters-  
bendem Schimmer  
Aus seinem Gleise der Mond.

Doch aus den Höhen des Himmels  
Schwebte ein Adler herab; Mit der Palme des  
Siegers  
Scheucht er den Drachen zurück, löscht den Brand  
der Zerstörung  
Mit seiner Fittige Schwung.

Auf meines Vaterlands Fluren  
Schwebte der Adler herab, Ruhe und goldenen  
Frieden  
Auf seinem schimmernden Fittig.

Singt den Vater seines Volkes  
Preiset ihn im Jubelton

Rüft den Kranz, den Sieg und Tugend  
Sanft um seine Schläfe wänd.

Durch den Kranz des wilden Kriegers  
Weht des Jammers Klage-ton  
Schuldlos Blut und Tränen rinnen,  
An dem Siegeskleid herab.

Aber

Aber seine Schläfe schmückten  
 Segen und Unsterblichkeit,  
 Die die Welt, die er beschützte,  
 Ihm zur Siegestkrone band.

Drum so weih' Ihm euer Leben,  
 Das er väterlich erhielt;  
 Euer Blut, das Er ersparte  
 Gieße willig vor Ihm hin.

Singt den Vater seines Volkes  
 Preiset ihn im Jubelton,  
 Rüst den Kranz, den Sieg und Tugend  
 Sanft um seine Schläfe wand.

Emanuel von Woinowsky.

# Ehren-Denkmal des General-Feld-Marschall Grafen von Gefler.

Friedrich Leopold Graf von Gefler, Königl.  
 Preußl. General-Feld-Marschall, des schwarzen  
 Adlers- und Johannisiter-Ordens Ritter, Chef  
 eines Cuirasier-Regiments, Amts-Hauptmann  
 zu Seheesten u., verdienet unter den mit ewigen  
 Lorbeern gekrönten Helden des großen Friedrichs  
 unstreitig eine der ersten Stellen. — Durch ihn  
 ward die Pöl. Cavallerie das fürchterliche Werk-  
 zeug der herrlichsten Siege, und vorzüglich unter  
 seiner Anführung, die ein scharfer Blick und ras-  
 che Entschlossenheit beseelte, wurden drey der  
 wichtigsten Schlachten gewonnen: denn, daß er  
 bey Mollwitz von Ohlau aus dem Feinde in den  
 Rücken fiel, entschied den Sieg der Preußen. Was  
 für einen großen Antheil das damalige v. Bonins-  
 sche Dragoner-Regiment unter seiner Anführung  
 an dem glücklichen Ausschlag der Keßelsdorfer  
 Bataille



Bataille gehabt, ist bekannt. Am meisten aber glänzet die in der Kriegs-Geschichte noch kein Beispiel habende glorreiche That bey Hohen-Friesenberg, wo er mit dem Bayreuth'schen Dragoners Regiment 20 feindliche Bataillons aufrollte, einige tausend Gefangene machte, und 67 Fahnen eroberte. Durch den herrlichen Anblick dieser unsterlichen That und der Trompeten-Schall in das Hauptquartier durch den damaligen Major bey gedachtem Regiment, jetzigen General-Lieutenant und Commandanten zu Lübeck, Herrn de Chasot, welchen Sr. Majestät vorzüglich leihen konnte, gebracht, Tropheen gerührt, umarmte Friedrich der Einzige den Feld-Marschall auf die liebevollste Art mit den feurigsten Danksagungen.

Der Vorgang war kürzlich dieser: Der Feld-Marschall commandirte den linken Flügel des zweyten Treffens. Da die feindliche Cavallerie bereits geschlagen war, und er gewahr wurde, daß gegen den linken Flügel unsere Infanterie vordrängte, auch sogar die feindliche Infanterie im avanciren begriffen war, so schickte er seinen Adjutanten, den bey der ganzen Armee als einen redlichen und braven Mann bekannten, zuletzt als General-Major in Breslau verstorbenen Herrn v. Roeder zur Infanterie, und ließ sie avertiren, daß er sie unterstützen würde, und sie ihm zum Durchbrechen Platz machen sollte. Dies geschah, und wie ein reißender Strohstoppel stürzte er alles nieder, was er vor sich fand. So beschreibt es Friedrich selbst in seinen unsterblichen Werken. Hat jemals eine militärische That ein Ehrendenkmal verdient, so ist es gewiß diese. Auch hat ein würdiger Sohn des Wohlsehl. Feldmarschalls, Herr Wilhelm Graf v. Gessler, der unter seines Herren Vaters Regiment mit ausgezeichneter Distinction die Waffen getragen und den Bataillen bey Mollwitz und



Haben Friedeberg mit bezogenbohnt, aus kindlicher Pflicht den in der Haupt-Kirche zu Brieg vor dem Altar ruheuden Gebeinen seines Herrn Vaters ohnlängst ein vortrefliches Monument setzen lassen, dessen kürzliche Beschreibung hier einen Platz verdient.

Die edle und simple Zeichnung hat man dem Herrn Geheimen Rath und Ober-Hof-Bau-Director Langhans in Berlin, und die überaus glückliche und meisterhafte Ausführung dem Herrn Stuccateur Ehtler, dem Hrn. Bildhauer Stein und dem Hrn. Steinmetz Blacha in Breslau zu verdanken, welche gleichsam gewetteifert, sich als Künstler der ersten Classe zu zeigen. Die Tomba ist vom besten Priborner-Marmor. Oberhalb derselben ist eine länglich viereckigte Tafel von schwarzem Marmor, in welcher nachstehende Inscription von metallenen, massiv im Feuer vergoldeten und mit einer gleichen Leiste eingefassten lateinischen Buchstaben, welche der sehr geschickte Gütler Hr. Poppe verfertigt hat, eingesetzt ist.

Hier ruhet

Friedrich Leopold Graf von Gefler,  
Königl. Preußl. Generalfeldmarschall des schwarzen Adlers und Johanniter-Ordens-Ritter,  
Chef eines Cuirassier-Regiments, Amtshauptmann zu Seheesow u. u.

geb. 24. Jun. 1688, gest. 22. Aug. 1762.

Bildete sich unter Eugen und Marlborough,  
focht unter Fürst Leopold in Italien,  
trat aus Preußischen in Kaiserliche Dienste,  
wurde aber von Friedrich Wilhelm I. rapellirt;  
distinguirte sich in allen Actionen,  
besonders bey Mollwitz, da er von Ohlau aus dem  
Feinde mit drey Regimentern in den Rücken  
kam, und ihn zur Flucht brachte;  
noch mehr bey Neßelsdorf;





am meisten bey Hohen-Friedeberg, wo er mit dem Regiment Bayreuth 20 Bataillons aufrollte und 67 Fahnen eroberte.

Hier erhob ihn sein König in den Grafenstand. Stets begleitete das Glück seine Klugheit und Heldenmuth, da er beständig Corps anführte, und nie einen Echec litt.

Durch ihn zuerst, und durch ihn allein zeigte die Preussische Cavallerie, was sie vermag, wenn sie recht angeführt wird.

Aus kindlicher Pflicht setzte ihm dies Chransdenkmal

Wilhelm Graf von Gessler.

Ueber der Inscriptionstafel sind von Marsbre artificial in verhältnißmäßiger Größe verfertigte, ausnehmend schöne Figuren, wovon die rechter Hand die Göttin des Sieges vorstellet, die mit erhabenem begeistertem Blick von dem Schlachtfelde empor schwebt, und eine Menge in die Höhe steigender Fahnen umfaßt, die oben mit dem doppelten Adler bezeichnet und in der Mitte mit Lorbeer-Kränzen umwunden sind. Unter ihr liegen Paucken und andre Armaturen. Zur Linken siehet die Geschichte und vermerkt mit erstauntem Blick auf die Göttin des Sieges, die glorreiche That in dem auf ihrem Knie ruhenden Buche der Unvergesslichkeit. Zwischen beyden Hauptfiguren ist in einem Medaillon das frappant-ähnliche Bildniß des Feld-Marschalls vom feinsten Carrara-Marmor, auf gelblichen Marmor gesittet, im Harnisch und mit beyden Orden geschmückt. An dem Monument lehnt sich rechter Hand das Gräfl. Familien-Wappen, vortreflich nach der Heraldie gezeichnet, und in künstlichem Marmor mit einer Sauberkeit gearbeitet, woran sich das Auge nicht satt siehet. Das Monument selbst



selbst steht an der Mauer, welche mit einer gegen den Marmor grell abstechenden Farbe eine Art von Umfassung hat, und ein eisernes Gitter mit metallenen Knöpfen umschließet das Monument auf den drey frey stehenden Seiten.

---

### An das Breslauische Publikum.

**D**as höchstschätzbare Zutrauen des hiesigen durch seine Wohlthaten bekannten Publikums hat uns bisher noch in Stand gesetzt, die hiesigen Armen größtentheils zu unterstützen, und ihnen ein verhältnißmäßiges Almosen vierteljährig und monatlich zu reichen.

Dieses Zutrauen und die daraus entstehende Freude, nothleidende Mitbürger thätig getröstet und unterstützt von uns zu lassen, ist die Belohnung unserer hiebey vorgefallenen Arbeiten gewesen; wir setzen aber auch mit Bekümmerniß hinzu: daß es zugleich Entschädigung, für manchen unverdienten Vorwurf hat seyn müssen.

Vor kurzem haben wir durch gedruckte Rechnungen nachgewiesen, wie wir die uns zugestellte Wohlthaten von 1785 bis 1789 verwandt; wir würden auch das monatliche Verzeichniß, sowohl derjenigen, so die, nach den verschiedenen Vermächtnissen bestimmte Legata, als auch derer, so ein nach ihren Umständen verhältnißmäßiges Almosen vierteljährig und monatlich erhalten, diesen gedruckten Rechnungen beigefüget haben, wenn wir nicht dem allgemeinen Fond die Drucker-Kosten hätten ersparen wollen.

Da dieses aber immer noch einiges Mißtrauen zurück zu lassen scheint, als ob wir nicht hinreichende Vorsicht bei Zubilligung der Almosen

N n

nähmen



nähmen, sogar Legata von 100 Rtlr. an Personen, die solches nicht einmal bedürften, austheilten, ohnerachtet unser stärkstes Legat nur 24 Rtlr. beträgt; so haben sich unsere Mitglieder offerirt, die Druckerkosten dieses Verzeichnisses zu tragen, und wir werden daher solches des nächsten in der Art besorgen und allgemein austheilen lassen.

Dieses wird das ganze Publicum und besonders die Wohlthäter in Stand setzen, sich zu überzeugen, ob gedachte Vorwürfe gegründet, und ob irgend jemand darunter sey, der das Almosen nicht nöthig hat, oder auch nicht verdient, obwohl schlechter sittlicher Charakter kein hinreichender Grund zur gänzlichen Verweigerung eines Almosens seyn kann.

Wir werden auch guten Rath annehmen, wenn folgende bis jetzt genommene Vorsicht nicht hinreichend zu seyn scheinen sollte.

Jeder, der Almosen nachsucht, wird nemlich durch den Hochlöbl. Magistrat nach Vorschrift der allgemeinen Landes-Gesetze, über seinen Geburtsort, Herkunft, vorigen und jetzigen Nahrungsstand, Gesundheit, wie lange er sich unter städtischer, oder einer der andern, jetzt zu hiesigen Armen-Anstalten beitragenden Jurisdictionen, gewohnt, da dieser letzte Umstand nach den Gesetzen ein Haupt-Bestimmungsgrund ist, ob er von uns Almosen zu fordern berechtigt sey, und mehrere Umstände weitläufig vernommen.

Dieses Protokoll wird uns zugefertigt, von uns die Wahrheit der angegebenen Umstände nochmals durch persönlichen Besuch in den Wohnungen selbst, durch Erkundigung beim Wirth und andern Einwohnern des Hauses geprüft, wozu wir uns in gewisse Districte der Stadt selbst vertheilet, so wie die körperlichen Gebrechen und

Krank-



Krankheiten durch den Stadt:Arzt untersucht; dann bei der nächsten Versammlung dem Impetranten, ein, seinen Umständen und unsern Fonds angemessenes Almosen zugebilliget, oder derselbe auf eine Zeitlang vertröstet, oder gar abgewiesen.

Bei Vertheilung der Legaten, sind die Bestimmungen des Vermächtnisses selbst uns heilige Vorschriften.

Wir werden sehr gerne bei allen Nachfragen hierüber die deutlichste Auskunft geben, und wir werden diese Nachfragen sogar als ein Zeichen erkennen, daß der Nachfragende sein Zutrauen zu uns dadurch befriedigen, oder das etwanige Mißtrauen verschrecken will.

Die Abnahme der allgemeinen und das Zurückhalten verschiedener sonst bestimmten Beiträge haben uns diese Erklärung abgedrungen.

Gönnen Sie, wohlthätige Mitbürger, uns das her ferner ihr Vertrauen, wir bitten Sie in unserm und der Armen Namen hierum, damit wir bei jetzt zunehmender Noth im Stande sind, die Thränen des Kammers unser armen Mitbürger in Thränen des Danks und des Gebets für ihre Wohlthäter, wozu die Vorsicht gerne selbst das Armen spricht, zu verwandeln.

Breslau, den 18ten Decbr. 1790.

Breslauische Armen=Verpflegungs-  
Commission.

## Historische Chronik.

**B**erordnungen der Kgl. Breslauischen Krieges- und Domänen=Cammer. Den 9. October 1790. Da in Schlesien ein Mangel an Pappier einreißet und solcher seinen Grund zum Theil in



nicht hinlänglichem Materiale zu haben, scheinet, so entsiehet daraus die Vermuthung, daß bey dem Lumpen: Sammeln nicht nach dem Edict vom 15. August 1763 u. den Circularien vom 6. Septbr. 1763. u. 13. Septbr. 1769. verfahren wird. Die darinn enthaltenen Vorschriften sollen daher von den Landrätthen republiciret werden. Ein anderer Grund ist, daß der Pappier: Bedarf zunimmt. Da nun der Lumpen nicht mehrere werden; so ist nöthig, auf Mittel zu denken: ob nicht aus andern Sachen u. ohne Lumpen Pappier zu machen möglich ist. Zu dieser Absicht sollen die Landrätthe die Pappiermacher auffordern, darauf zu raffiniren, ein Materiale ausfindig zu machen, welches ohne Lumpen zu Verschaffung guten Pappiers tauglich ist. Und da ein gewisser George Friedr. Wehrs nach seinem Buche: Vom Pappier, dergleichen Versuche im Kleinen bereits angestellt, u. davon verschiednes aufgezeichnet hat; so sollen sie den Pappiermüllern anrathen, sich dieses Buch anzuschaffen u. darnach Proben im Großen zu machen. Damit die Pappiermacher dazu noch stärker aufgemuntert werden, so soll derjenige, welcher ein anderes Material, woraus gutes Pappier gefertigt werden kan, erfindet, der Grundstoff sey, welcher er wolle, Pflanzen, Holz oder dergleichen, wenn er sich deshalb gehörig legitimirt, ein Prämium von 100 Rthl. erhalten.

Den 23. Novbr. 1790. Wer Butter, welche betrügerisch geleyet ist, oder nicht das angegebne Maas hält, zu Markte bringet, soll mit deren Confiscation, zum Besten des Denuncianten, bestraft werden.

d. 29. Novbr. Es sind seit einiger Zeit verschiedentlich Herrschaften, Gerichte u. Privatpersonen mit Brand oder anderm Unglück bedrohet worden; so-  
gar



gar ist zu Dürschwitz Rignitzischen Cr. die Brandsdrohung durch Ansteckung ins Werk gesetzt, überdies kurz darauf in einem neuen Brandbriefewiederhollet u. vergrößert worden. Da dergleichen schriftliche Bedrohungen u. deren Ausführung selten ohne Mitwissenschaft u. Theilnahme mehrerer Personen zu erfolgen pflegen; so sollen die Landräthe sämmtlichen Erenß, Einsaßen auf das genaueste einschärfen, daß, sobald ihnen eine dergleichen Bedrohung u. Unternehmung oder irgend ein dießfälliger Verdacht auf Jemand bekannt wird, sie unverzüglich entweder dem Landrath oder dem nächsten Erenß, Deputirten, oder dem Dominio u. Gerichten davon Anzeige machen, keinesweges aber sich bekommen lassen sollen, den Inhalt von Brandbriefen u. dergleichen Drohungen zu befolgen, widrigenfalls sie nach dem Grade ihrer Mitwissenschaft u. Theilnahme u. nach Beschaffenheit der Umstände gleich den Brandstiftern bestraft werden sollen.

Zugleich soll zu Jedermanns Wissenschaft gebracht werden, daß das Dominium Dürschwitz sich erboten hat, demjenigen, welcher ihm den Urheber der Drohungsbriefe u. seines in der Nacht vom 10. zum 11. May d. J. erlittenen Brandschadens entdeckt, eine Belohnung von 200 Rtlr., u. demjenigen, welcher ihm wenigstens sichere u. zuverlässige Data zur Eruirung des Urhebers an giebt, eine dergleichen von 100 Rtlr. anzuzahlen.

d. 30. Novbr. Die Landräthe sollen bey eigener Vertretung u. nach Befinden strengster Ahndung anders keinen Vorspann zur Liquidation bringen lassen, als wovon sie versichert sind, daß solcher wirklich an denjenigen in natura geleistet worden, auf welchen der Vorspann, Paß lautet; auch solchen lediglich zur Vergütung an die Vorspanner



selbst, u. also schlechterdings nicht weiter an diejenigen, welche anstatt des Vorspanns auf ihre Quittungen das Geld erheben wollen, bezahlen lassen.

Circularien der Königl. Bresl. Provinziale Accise- u. Zoll-Direction. N. 36. d. 24. Novbr. Art. 1. Rother oder römischer Alaun soll zum innern Debit, ohne Erlaubnißpässe des Directorii des Kgl. Freyenwalder Alaun- u. Bergwerks nicht eingelassen, und in Ermangelung des Passes als Contrebande betrachtet werden.

Art. 2. In Verfolg des Circulars vom 2. Sept. d. J. N. 27. Art. 2., betr. die Bedingungen unter welchen Westphälische Schnallen u. Haken eingeführt werden können, wird festgesetzt: 1) daß von den Iserloher Stahl- u. Trauer- Schnallen u. aus andern Orten der Grafsch. Mark mit gültigen Attesten eingehenden metallenen u. eisernen Schnallen 3 sgl. vom Thaler Accise u. 9 Den. Einfuhr- Zoll erhoben werden soll; 2) daß es in Ansehung der Stadt Breslau bey den bisherigen Sätzen, als  $1\frac{1}{2}$  sgl. vom Thaler Accise u. 4 Den. Zoll verbleibet; jedoch müssen, bey Versendung dergleichen Waaren von Breslau nach schles. Städten am Bestimmungsorte die fehlende  $1\frac{1}{2}$  sgl. Accise u. 5 Den. Zoll nachgezahlt werden; 3) sollen die Anschlags- Sätze einer billigen Aestimation unterworfen seyn.

Art. 3. Auch den Professionisten u. Handwerkern, nicht aber den Kaufleuten in den zwischen der polnischen Gränze u. Breslau auf der geraden Route belegenen Mediat- Städten wird erlaubt, an Talg, polnischer Wolle, rohen Häuten u. Vieh so viel von den durchgehenden Pohlen zu erkaufen, als sie zum Betreib ihrer eignen Profession  
und

und Handwerk nöthig haben, wenn auch die Waaren nach Breslau declariret sind.

N. 37. d. 27. Novbr. Art. 2. Die Erlassung des halben Imposts von dem aus einheimischen städtischen Depots aufs platte Land zu verkaufenden Ungar. Weinen wird auch auf kleine Quantitäten, bis auf  $\frac{1}{8}$  Eymmer, accordiret.

N. 39. d. 7. Decbr. Art. 1. Der Scheffel Zunder: Aiche giebt an Consumtions: Accise 6 Den. u. an Einfuhrzoll aus Pohlen u. Oesterreich 8 Den., aus andern Ländern 12 Den.

N. 43 d. 15. Decbr. Art. 2. Wenn in Städten außer Halle Gries aus der Fabrik des Stärkemachers Walter zu Halle, mit Vagir: Scheinen des Accise: Amtes zu Halle begleitet, eingeht; so soll die von dem Walter bey der Fabrikation des Grieses erlegte Accise von 1 gl. 6 Pf. auf den Centner ab: u. zu gute gerechnet werden.

Verfügung in Schulsachen. Wir Friedrich Wilhelm 2c. Da Uns vorgetragen worden, daß bei der Uns so sehr am Herzen liegenden Verbesserung der Schul: Anstalten, es hauptsächlich darauf mit ankomme, daß aller Orten taugliche Lehrer bestellet und angenommen werden; hierzu aber nicht immer taugliche Subjecte in der Nähe zu haben sind, vielmehr dieselben zum Theil aus entfernteren Gegenden, besonders aus Seminariis, wo sie zu dieser ihrer Bestimmung vorbereitet u. gebildet worden, herbei geholt werden müssen; alsdann aber sehr oft Zweifel und Streitigkeiten entstehen, wie es mit dieser Herbeiholung gehalten, und von wem solche besorgt werden solle; So haben Wir, um alle Schwierigkeiten u. Hindernisse, welche von dieser Seite her einer soliden Verbesserung der Schulanstalten entgegengesetzt werden mögten, aus dem Wege zu räumen, für



gut befunden, nachstehende allgemeine Bestimmungen darüber fest zu setzen.

1) Wenn irgendwo über die Verbindlichkeit, neue Schullehrer herbei zu holen durch besondere Verträge oder wohl hergebrachte Gewohnheiten irgend etwas Bestimmtes festgesetzt ist; so soll es dabei nach wie vor sein Bewenden haben.

2) Wo es aber an dergleichen bestimmten Festsetzungen ermangelt, da soll eine jede Gemeinde, bei welcher ein neuer Schullehrer bestellt worden, oder wo mehrere Gemeinden zu einer Schule geschlagen sind, die ganze Schul-Societät, den neuen Lehrer mit seiner Familie und Habseligkeiten unentgeltlich herbei zu holen, verbunden seyn.

3) Es soll aber eine solche Gemeinde oder Schul-Societät nur schuldig seyn, den neuen Lehrer innerhalb der Grenzen der Diöces und des Consistorial-Districts, zu welchen der Ort gehöret, herbei zu holen; es wäre denn, daß die Entfernung des außerhalb dieser Grenzen, jedoch innerhalb der Königl. Lande wohnenden, und berufenen Schullehrers nur 10 Meilen von dem Orte der Gemeinde betrüge; als in welchem Fall, so wie bei einer weiteren Entfernung, die Gemeinde oder Societät denselben dennoch, jedoch immer nur auf 10 Meilen weit abzuholen verbunden ist. Auch soll ein solcher Schullehrer schuldig seyn, sich mit einer, 2 bis höchstens 3 vierspännigen Fuhren zu gnügen; und die Zeit der Abholung soll jedesmal so reguliret werden, daß die Saat und Aerndtezeit den Gemeinden davon frei bleiben.

Wir befehlen also hierdurch sämmtlichen Gemeinden und Schul-Societäten, sich nach dieser Verordnung in Zukunft gebührend zu achten, und soll dieselbe gewöhnlichermassen publiciret, auch von den Collegiis u. Gerichts-Obrikeiten über deren



deren Befolgung pflichtmäßig gehalten werden.  
Gegeben, Berlin d. 21. Jun. 1790.

(L. S.)

Auf Sr. Kgl. Maj. allergnädigsten Specialbefehl.  
v. Blumenthal. v. Carmer. v. Schulenburg.  
v. Heinitz. v. Mausewitz.

Gnadenbezeugungen. Der Adel der Hrn. Gebrüder v. Scheidt, Gottlieb Heinrich, Hauptmann bey dem Infanterie-Regiment Borch, u. Friedr. Conrad, Staabs-Rittm. bey dem Husaren-Reg. Eben, u. ihres Veters, Joh. August Heintz., gleichfalls Hauptmann bey Borch, ist erneuert.

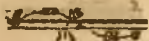
Die Herrn, Otto Graf Haugwitz, Joh. Graf v. Tenczin u. Joseph Freyh. v. Strillfried sind zu Kgl. Cammerherrn ernannt worden.

Dienstveränderungen. Hr. D. L. v. Lueß versetzt von dem Wittingshofenschen Infanterie-Regiment zu dem Depot-Bataillon des Regiments Erlach. — Hr. Maj. v. Kegel, Brigade-Major der Infant., versetzt zum Regiment Wittingshofen.

— Die Hrn. Lieutenants v. Tschierschky bey Genskow, Gr. v. Pückler bey Hanensfeld, v. Czarnetzky bey Diebitsch u. v. Schlotterbach bey Gröling haben den gesuchten Abschied erhalten.

— Hr. Graf v. Henkel auf Schreibendorf unt. 19. Nov. zum Landrath Strehlenschen Er. — Unt. 27. Novbr. Hr. Landjäger Groskopf zu Peisterwitz wegen seiner geschwächten Gesundheit auf sein Gesuch entlassen u. wegen seiner treuen Dienste auf Pension gesetzt; sein Nachfolger ist der Hr. Hauptmann u. Forstmeister v. Schmiedeberg zu Ottmachau. — Unt. 27. Nov. Hr. Anton Fechner zum Controlleur der Münsterbergischen Er. Cass. — Unt. 24. Nov. Hr. Polizeyburgermeister Böhm zu Freyburg zum substituirten Polizey- u. Feuerburgermeister zu Waldenberg u. Hr. Accise-Einnehmer





mer Naabe zu Freyburg zum Poltzen-Bürgermeister daselbst. — Bey der Kgl. Accise u. Zoll-Direct. zu Breslau, Hr. Creis: Calculator Mantensfel auf Pension gesetzt, Hr. Casen: Controlleur Bolland zum Creis: Calculator, Hr. Nide: Calculator Wald zum Casen: Controlleur u. Hr. Accise: Aufschauer Wirth zum Nide: Calculator. — Bey der Universität zu Breslau sind 2 neue Professuren errichtet worden, eine der höhern Mathematik u. Astronomie, u. eine der morgenländischen Sprachen. Beyde sind mit Mitgliedern des Schullein-Instituts, jene mit dem Hrn. Jungnitz, einem Zöglinge Hells in der praktischen Astronomie, diese mit dem Hrn. Böhnisch besetzt worden. Der Prof. des Kirchenrechts, Hr. Pelka lehret statt des verstorbenen Hrn. Canzler Weisler die Kirchengeschichte. — Bey dem Magistrat zu Dels hat der Proconsul u. Landschafts-Syndicus, Hr. Schmiedel das Proconsulat niedergelegt. — Bey der Kgl. Bresl. Krieger- u. Dom. Cammer, der Hr. Registratur-Assistent, Carl Gottfr. Liebich das Prädicat als Registrator. — Hr. v. Falckenhahn nicht zum Rathmann (s. Seite 458), sondern zum Poltzen-Inspector zu Gr. Glogau. — Hr. Syndicus Hennig zu Pitschen unt. 16. Dec. zum Urbarsien Commisarius. — Hr. Deconom Andree zum Rathmann zu Gr. Glogau. — Hr. Friedr. Gottlieb Podorf zum Servis- und Feuer-Coc. Casen-Rendant zu Lignitz. — Hr. Kaufm. Sam. Gottl. Gunkel zu Wohlau unt. 30. Octbr. zum Senator supernum. daselbst mit Anwartschaft.

Gutsveränderungen. Hr. v. Sendlik hat sein Gut Endersdorf im Reichenbachschen an den Hrn. Grafen v. Schlabrendorf, Kgl. Land-Bau-Director in Schlesien, für 29000 Rtlr. verkauft. — Hr. v. Diebitsch, Kgl. Major u. Chef eines Füsilier-Bataillons, sein Gut Leipe nebst Zubehör im Trebs-

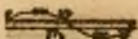


nigischen, an den Rittmeister v. d. Armee, Hrn. Julius Benzel Rudolph v. Prittwitz für 39000 Rtlr. u. 1000 Rtlr. für Bestände u. Schlüsselgeld, — Hr. Joachim Conrad v. Eschierschky, Kreis-Deputirter Reichenbachischen Kreises, seine Güter Gaumitz im Rimplschischen und Girlachsdorf im Reichenbachischen, an den Hrn. Hans Ernst Freye Hrn. v. Kottwitz auf Ober-Neplau ersteres für 36000 Rtlr. und letzteres für 50000 Rtlr. — Hr. v. Birkhahn, Königl. Obrister und Commandeur des Cuir. Reg. v. Mengden, seine Güter Bogten, Leschnitz, Ellguth, Nieve im Gros-Strehlitzer u. Roswadze im Rensstädtischen an den Herrn von Schimonsky auf Schlogwitz für 60000 Rtlr. — Die Ernestischen Erben das Gut Krüschütz im Witzgischen, an den Hrn. v. Packisch a. d. H. Muschendorf, geweseneu Cornett bey dem Hus. Reg. Czettitz, für 20533 Rtlr. — Hr. Anton v. Mikusch hat seine Gutsantheile M. u. R. Lagiewnik u. R. Haiduck im Deuthenschen seinem ältesten Hrn. Sohn gleichen Namens für 28000 Fl. Rh. überlassen. — Hr. Stanisł. v. Spanner sein Antheil zu Kl. Ellguth im Coselschen seinem Sohn, Hrn. Joh. v. Spanner für 12000 Fl. — Die verw. Fr. Hauptm. v. Grumbkow hat das von ihrem verstorbenen Gemahl besessene Gut Guhlau im Lüssenschen für 10400 Rtlr. wieder angenommen.

Martini = Messe zu Frankfurt an der Oder im J. 1790. Es blieben viele ein- u. ausländische Einkäufer, hauptsächlich die russischen, aus. Von den kleinpohlnischen Juden aus Brod und Remloff fanden sich nur einige von den wichtigsten ein. Schlessen verkehrte

ins Land. außer Landes. Summe.

an Tüchern	24242	24821	49063
an wollenen Waaren	5084	930	6014
an baumwollenen W.	335	240	575



	ins Land.	außer Land.	Summe.
an leinenen W.	29230	15363	44593
an rohen u. garen Ld.	2650	150	2800
an Farbwaaren	200	—	200
an Krahmwaaren	778	590	1368

62519      42094      104613

1325 Stück Tücher wurden im Lande, 1349 ins Ausland, am stärksten nach dem Reich u. Braunschweig verkauft, die Goldberger zu 20 bis 22 Rtlr., u. die Grünberger u. Schwiebuser für 10 bis 12 Rtlr.

Getraide-Preis im November. 1790.

Der Breslauer Scheffel:

Weizen. Roggen. Gerste. Haber.

In	Rt. sgl. d.	Dit. sgl. d.	Rt. sgl. d.	Rt. sgl. d.
1. Breslau	3 — —	2 21 —	2 1 —	1 13 —
2. Brieg	3 3 —	3 — —	1 29 6	1 7 6
3. Bunzlau	3 19 —	3 2 —	2 13 —	1 23 —
4. Frankenstein	3 1 —	2 24 —	1 26 —	1 15 —
5. Glas	3 10 —	2 26 —	2 1 —	1 13 —
6. Gros-Glogau	2 26 —	2 22 —	2 — —	1 13 —
7. Grünberg	3 6 —	2 22 —	2 4 —	1 18 —
8. Jauer	3 16 —	3 1 —	2 15 —	1 14 —
9. Lignitz	3 2 —	3 — —	2 12 —	1 18 —
10. Löwenberg	3 21 —	3 2 —	2 14 —	1 22 —
11. Meisse	3 — —	2 26 —	2 5 —	1 16 —
12. Neustadt	2 28 —	2 24 —	2 — —	— — —
13. Oppeln	3 8 —	3 4 —	2 8 —	1 19 —
14. Ratibor	2 25 —	2 10 —	1 18 —	1 1 —
15. Reichenbach	3 4 —	3 4 —	2 14 —	1 20 —
16. Schweidnitz	3 6 —	2 28 —	2 3 —	1 13 —
17. Striegau	3 2 —	2 29 —	2 6 —	1 13 —

Auf dem Markt sind gewesen:

S. Weizen. S. Rog. S. Gerste. S. Hab.

Zu Breslau:	16008	14656	888	3680
— Glas	1406	809	126	12
— Löwenberg	3060	4548	75	110
— Jauer	2973	6142	373	107
— Frankenstein	3054	3968	523	49



	S. Waizen.	S. Rog.	S. Gerste.	S. Hab:
Zu Reisse	1338	3656	300	960
— Neustadt	418	1933	835	—
— Striegau	814	1774	151	180
— Schweidniß	5749	6359	918	59

Wechsel und Geld=Cours. Breslau, den 22.  
Decbr. 1790.

	L.	D.
Amsterdam in Banco, 5 W.	143 $\frac{1}{2}$	143 $\frac{1}{4}$
2 Monat	—	—
in Courant 5 bis 6 W.	143 $\frac{1}{2}$	143 $\frac{1}{4}$
Hamburg in Banco 4 Wochen.	151 $\frac{1}{2}$	151 $\frac{1}{3}$
6 Wochen	—	—
London 2 Mon. p. 1 Pf. Sterl.	6 $\frac{1}{16}$	—
Paris. Simil	72	71
Leipzig a Vista	—	106 $\frac{3}{4}$
Wien Ufo.	103 $\frac{1}{3}$	103 $\frac{1}{8}$
lange Sicht.	103	102 $\frac{3}{4}$
Prag. Ufo.	103	102 $\frac{1}{2}$
lange Sicht.	102 $\frac{5}{8}$	—
Berlin. a Vista	—	pari
Holland. Rand Duc. St. Egl.	92	91 $\frac{1}{4}$
Ord. wichtige Duc.	91 $\frac{1}{4}$	91
Soub. d'or.	9. $\frac{2}{15}$	9 $\frac{7}{8}$
Friedr. d'or 100 Rt.	107 $\frac{1}{2}$	107 $\frac{1}{3}$
Louis d'or 100 Thl.	—	—
Banco Noten.	131 $\frac{1}{2}$	—
Pfandbriefe	106 $\frac{2}{3}$	—

Keyraten. d. 27. Oct. 1790. zu Striegau, Hr.  
Canter Hägner, mit Dem. Vogt. — Im No-  
vember, d. 11. zu Breslau, Hr. Maximil. Wit-  
helm



helm Erdm. Reichsgraf v. Pückler, Lieut. bey dem Prinzl. Hohenlohischen Reg., mit des verstorbenen Hrn. General-Lieutenant v. Rothkirch einzigen Fräulein, Helene Sophie Eleon. — d. 15. zu Brieg, Hr. Carl Ludw. Benefeldt, ehemaliger Bürgermeister zu Rempten, mit des Kgl. Deich-Inspector, Hrn. Gesche einzigen Dem. L. Carol. Philippine Wilhelmine. — d. 18. zu Gr. Glogau, Hr. Christian Adam Friedr. v. Loelhoeffel, u. Löswensprung, Lieut. bey dem Depot-Bat. des Reg. v. Wolframsdorf, mit Juliane Elisab. Helena Freyh. v. Eschammer u. Osten. — d. 22. zu Lignitz, Hr. Kaufm. Goldberg, mit des Hrn. Nagel, Erbherrn auf Johnsborn ältesten D. L. — Im December. d. 14. zu Breslau, Hr. Carl Friedr. Leonh. Freyh. v. Hahn, Premier-Lieut. u. Adjutant bey dem Reg. Tauenzien, mit des verstorbenen Breslauischen Kaufm., Hrn. Joh. Dan. Daumüller einzigen Dem. Christiana Magdalena.

Wäserische Schauspieler-Gesellschaft zu Breslau. Vorstellungen vom 23. Novbr. bis 26. Dec. 1790. Trauerspiele. Ignaz de Castro, 23. N.; die Räuber, d. 30. N.; Kanaka, d. 3. 5. 14. 26. D. (neueinstudirt); Rahel oder die schöne Jüdin, von Brandes, in 3 Aufz., 10. 11. 12. D.; Cabale u. Liebe, d. 17. D.; Hamlet, d. 22. 23. D. — Schauspiele. Das Kind der Liebe, d. 1. 15. D.; der Edelknabe, d. 11. D.; Menschenhaß u. Reue, d. 20. D. — Lustspiele. Gafner der zweite, d. 24. N.; Kaufmann von Venedig, nach Shakespear bearbeitet von Schröder in 4 Akten, d. 26. N.; der Ring, d. 19. D.; der Ring oder die unglückliche Ehe aus Delicateße, d. 27. N., d. 8. 19. D.; das Ehrenwort, d. 29. N., 4. D.; die Indianer in England, d. 6. D.; die Eifersüchtigen, oder



oder keiner hat Recht, d. 13. D.; der Schwäger, d. 21. D. — Singspiele. Der Eremit von Formentera, d. 25. 28. N. 2. 16. 25. D.; die Musik ist von dem Cammer-Musikus Ritter in Mannheim; Hieron. Knicker, d. 7. D.; Udrast u. Isidore, d. 13. D. — Vorfälle. Dem Hrn. Scholz, Mitglied der Wäferschen Gesellschaft, verdanken die Theaterfreunde in Breslau das Vergnügen seinen bey ihm zum Besuch gewesenen Freund, den Hrn. Opitz, Regisseur u. Mitglied des Hof-Theaters zu Dresden — einen der ersten Schauspieler Deutschlands — in einigen Gastrollen zu sehen. Es war ein herrlicher Genuß! Er trat auf als Fritz Vöttcher im Kinde der Liebe, als Major in Rabale u. Liebe, als Graf Klingsberg in beyden Theilen des Ringes, als Unbekannter in Menschenhaß und Reue, als Schwäger u. 2mal als Hamlet, immer bey vollen, oft vollgedrücktem Hause, u. unter den lautesten Beifallsbezeugungen. Die erste Vorstellung des Hamlets war zu seinem Benefiz. Obgleich die Plätze erhöht waren, so war doch der Zuspruch so stark, daß man sich mit Gewalt, fast mit Gefahr ins Schauspielhaus drängen u. viele wieder umkehren mußten. Nach dem Schluß des Stücks wurde Hr. Opitz heraus gerufen, eine Ehre, die in Breslau noch keinem Schauspieler wiederfahren ist. Er erschien, wurde mit allgemeinem Klatschen empfangen, dankte mit Anstand und endigte damit: daß er darüber verlegen sey, wie er einem so großmüthigen Publikum auch nur einen schwachen Beweis seiner Dankbarkeit geben solle; wüßte er, daß man seinem nochmaligen Auftritt als Hamlet wünsche, so würde er diesen Wunsch befriedigen, obgleich seine Abreise nothwendig u. vorbereitet sey. Alles rief Hamlet, u. ein einz

stim



einstimmiges Klatschen von mehrern Minuten schloß. — Hr. Einer ist abgegangen und wird, wie es heißt, vorerst, privatistren. — Gestorben ist Hr. Berger. Es glückte ihm dumme Bauern.

Todesfälle. Im Octbr. 1790. d. 23. des Hrn. v. Kaczek auf Czakanow im Tostischen einziges Fräulein, Mariane, an d. Abzehrung, u. des Hrn. Koppe, Cantors zu U. L. Fr. u. Schul-Collegen zu Pignitz einzige T., alt 1 J. 23 W., am Zahnen. — d. 25. zu Kobelau im Nimptschischen, des Hrn. Joh. Ernst Kraker v. Schwarzenfeld u. der Frau Louise Charl. geb. v. Gellhorn Sohn, Hans Maximilian, am Faulfieber, geboren d. 23. October 1778 zu Kobelau. — d. 29. zu Schmiedeberg, Hr. Peterson, Ingenieur-Lieutenant, der Sohn eines Tischlers, Peters, aus Berlin, einige 30 J. alt. Er war einervon denen, die auf Kgl. Befehl, unter Anführung des Hrn. Obristen Graf d' Heintze in diesem J. das Gebirge aufgenommen haben. — d. 30. des Hrn. Administrator Methner zu Hünern Trebnitz. Er. ältester hoffnungsvoller Sohn Friedr. Willh., an der Geschwulst u. hitzigen Fieber, 14 J. alt. — Im November. d. 7. in Striegau, 91 J. 7 M. u. 4 T. alt, der älteste Bürger u. Rath: Schöppe, Hr. Joh. George Sander. Geboren d. 25. März 1699 das selbst, ward 1721 Bürger, sah aus seiner ersten 24jährigen Ehe, 11 Kinder, 48 Enkel 10 Urenkel, wirkte 1741 mit noch einem Deputirten bey dem damaligen Kgl. Pfl. Feld: Kriegs: Commisariat für die evangelische Bürgerschaft zu Striegau das seit 113 Jahren beschränkte freye Religions: Exercitium u. die Erlaubniß zum Bau eines Bethhauses aus, wurde darauf zum Kirchen: Vorsteher ernannt, bekleidete auch 1761. während der Russischen Invasion, als der Magistrat gezwungen war wegzugehen, rühmlich das Consulat. Dieser

ser Redliche behielt Gehör u. Gesicht bis an sein  
 Ende, u. war nur 24 Stunden, an einer Art von  
 Schlassucht, bettlägrig. — d. 9. zu Patschkau, Hr.  
 Ignaz v. Wigner, ehemaliger Besitzer von Alts-  
 Patschkau, an einem bössartigen Auschlage, im  
 43. J. — d. 12. zu Reike, die Frau Obrist-Lieut-  
 enantinn Beate Henr. v. Freund, geb. v. Keder-  
 und Bohrau nach einer langen und schmerzlichen  
 Krankheit. Geb. d. 12. April 1750. zu Grubnau,  
 eine Tochter des 1770. verstorbenen Kgl. Justiz-  
 Rathes u. Commissarii perpetui Strehlenschen u.  
 Nimptschischen Er., Hr. Ernst Friedr. v. Keder-  
 u. Bohrau, Erbherrn v. Grubnau im Nimptschis-  
 chen u. der Frau Erdmuth Charl. geb. v. Kabe-  
 nau, auf Semmelwitz bey Jauer; vermählet seit  
 dem 9. Febr. 1773, mit dem damaligen Ingenieurs-  
 Capitain, jetzigen Obrist-Lieutenant v. Freund.  
 Ihre Ehe war Kinderlos. — d. 12. des Hrn.  
 Doctor und Creys-Physikus Kausch zu Militzsch  
 am 11. August d. Jahres gebohrner Sohn Gustav.  
 — d. 17. des Hrn. v. Goerz auf Ludwigsdorf im  
 Reikischen Sohn, Friedr. Wilh. Carl Anton Joh.,  
 an einem Geschwür im Kopfe u. bösem Hals, 1 J.  
 2 M. 11 T. alt. — d. 18. zu Parchwitz, Hr. Obers-  
 Amtm. Friedr. Wilh. Bone, an einer Brustkrank-  
 heit, 45 J. alt. Neun Stunden nach seinem Tode  
 wurde seine Gattin von einer Tochter entbunden.  
 — d. 20. zu Grünberg, Frau Forst-Inspectorin  
 Hahn, geb. Frisch, an Entkräftung, 37 J. 4 M.  
 7 T. alt. — d. 25. Hr. Kaufm. Joh. Heinr. Nitz-  
 sche zu Patschkau, nach einer langwierigen Krank-  
 heit, 42 J. 5 M. 7 T. alt und des Hrn. Kaufm.  
 Joseph Etache zu Ramslau Sohn, Anton, an den  
 Blattern, 3 J. alt. — d. 30. zu Schweidnitz die  
 verw. Frau Consistorial-Räthin Hvier, geb. Ude,  
 62 J. alt an Geschwulst u. Brustwassersucht; eis-



ne Frau, deren Andenken den Schweidnitzern werth ist. Das Nähere künftig. — d. 30. des Hrn. Kaufm. Eman. Gottlob Otto zu Reichenbach jüngste Tochter, Louise Auguste, 1 J. 5 M. u. 2 L. alt, am Zahnen u. Steckfluß. — Hr. Friedr. Zender, Senior des Winzigischen Creises u. Pastor der lutherischen Kirchen zu Winzig. Geboren d. 4. April 1723 zu Wicherleben im Halberstädtischen, besuchte bis 1738 die dasige Stadtschule, bis 1743 das Cölinische Gymnasium in Berlin, bis 1746 die Universität Halle unter Lange u. Baumgarten, u. vom September 1746 an zwei Jahre lang die Universität Königsberg u. die Vorlesungen der Doctoren Schulz, Arnold u. Salthenius. An Michael 1748 kehrte er nach Berlin zu seinen Gönnern, den Probstern Koppen u. Fußmich, zurück, wurde 1749 Informator am Schindlerschen Waisenhanse, erhielt im Junius 1751 den Ruf als Feldprediger des dem jetzigen Eschirskischen Dragoner-Regiment, wurde 1764 zum Pastor adjunctus des damaligen Emeriti Schwan zu Winzig berufen, trat als solcher zu Ende Novembers an, folgte seinem Vorgänger, der am 23. Januar 1765 starb, im Pastorat, u. wurde noch in diesem Jahr zum Senior der Geistlichkeit Winzigischen Creises ernannt. Im Druck ist von ihm eine Predigt von der Demuth gegen Gott u. seinen Willen zu Jauer bey Müller 1757 in 4 erschienen. Auch rühren die Veränderungen in den Capiteln von den Wörtern und Aussprache der Buchstaben in der 2ten Ausgabe des Selbigerschen Lesebuches von ihm her. — Des Hrn. v. Rimultowsky zu Ptakowicz im Beuthenschen ältester Sohn, 8 J. alt. Der Hr. v. R. hatte einen neuen Wirthschafter angenommen, dessen Familie mit einer ansteckenden Krankheit befallen war. Die Frau des Amtmanns kam

kam auf dem Wagen, der seine Sachen überbrachte, krank, u. sein Sohn tod an. Der junge v. R. lief hin, um den Verstorbenen zu sehen; er mußte aber seine Neuglerde mit dem Tode büßen, denn er fiel gleich ein u. starb binnen 8 Tagen. Alle, die der angekommenen Familie behulfslich gewesen waren, erkrankten, ehe der Hr. v. R. die Bösartigkeit des Uebels entdeckte u. gegen dessen Verbreitung Vorkehrungen treffen konnte. — Hr. Pfarrer Sedlazeck zu Brzezinke im Tostischen, an Alter. — Im December. d. 2. Hr. Richter, gewesener Staats-Capitain bey der Artillerie Compagnie zu Reike, 78 J. alt. Er hat dem Hause Preußen 58 Jahre gedient. — d. 2. Hr. Joh. Heinr. Neugebauer, Rathmann, Cämmerey-Controllleur u. Stadt-Wage-Rendant zu Pitschen. — d. 3. in Nieder-Neudorf bey Bernstadt, Fräulein Eleon. Juliane Theresia v. John u. Wilkau, am Ertzfluß. Geb. d. 29. August 1775 zu Glas, eine Tochter des Hrn. George Joachim v. John, Capitain bey dem v. Thilischen Füß. Bat. u. der Frau Johanna geb. v. Lindner, kam nach dem Tode ihrer Mutter als ein Kind von viertelhalb Jahren zu ihres Vaters Schwester, der Frau Pastorin Susanna Helena Petersick, geb. v. John, nach Mangschütz, u. da diese am 3. Decbr. 1789 starb, zu ihrer Cousine der Frau Baronesse v. Wechmar geb. v. Prißelwitz nach Nieder-Neudorf. — d. 3. des Hrn Syndicus Stuß zu Goldberg jüngste Tochter. alt 11 J. 7. M. — d. 4. zu Obzlan, Frau Magdalena geb. Ihmin, des ehemaligen Oberamtmanns, Hrn. Ernst Martiz nachgelassene Wittwe, an Entkräftung, 73 J. alt; zu Breslau, Frau Maria Cathar. geb. Grunler, des verstorbenen Steuer-Einnehmers Leobischützischen Er., Hr. Christian Ehrenr. Raticke Wittwe, 76 J. alt.





alt, an Auskehrung, u. des Hrn. Kaufm. Joh. Eman. Knothe Gattin, Maria Elisab. geb. Sommer, alt 37 J. 8 L., an Entkräftung. — d. 8. des Hrn. Ebert, Hospitalinspect. zur H. Dreysaltigkeit zu Bresl. Tochter Elisab. Maria Gottl., an Krämpfungen, geb. d. 3. Jan. 1789. — d. 9. zu Ketschdorf bey Hirschberg in dem Hause ihres Sohnes des dasigen Predigers, Frau Christiana Beat. Johnin. Sie war die Tochter des weil. Hrn. Joh. Adam Hensels, Pastors zu Neudorf am Grätzberge, welcher sich durch seine protestantische Kirchengeschichte von Schlessen bekannt gemacht hat u. vor mehreren Jahren in einem fast 90jährigen Alter starb, und Frau Eva Magdal. einer geb. Alberti aus Bernstädtel in der Oberlausitz, die auch über 90 Jahr erreichte. Die nun Vollendete ward d. 12. Mai 1717 zu gedachtem Neudorf gebohren und heyratete 1742. Hrn. Joh. Gottfr. John, Past. zu Ketschdorf u. Seitendorf, welcher 1779 allgemein bedauert die Welt verließ! Von 8 Kindern aus dieser Ehe leben noch drey: Joh. Sigmund, Prediger zu Landshut; Samuel Traugott, Nachfolger im Amte seines Vaters zu Ketschdorf, u. Ernst Gotthelf, Amtmann zu Rudelstadt bey Landshut. Außer diesen 12 Enkel, unter welchen 4 von einer 1777 verstorbenen Tochter sind, die an Hrn. Grüttnier, damal. Amtmann zu Domanze bey Schweidnitz, jetzigen Amtmann zu Pohlisch-Kessel bey Grünberg verheyrathet war. Die Seelige genoß bis in ihr hohes Alter eine dauerhafte Gesundheit. Seit einiger Zeit aber fieng dieselbe an zu wanken. Es fand sich wenig Wochen vor ihrem Ende Geschwulst, die ihrem Leben bald in einem Alter von 73 Jahren u. 7 M. ein Ende machte. Ihre Kinder setzen ihr hier dieses wohlverdiente Denkmal. Sie war herzlich gutmeinend, in ihr

rem



rem Umgange ohne Zwang, fromm nach ihrer besten Ueberzeugung u. eine Heiterkeit, die oft Frohsinn ward, begleitete sie bis an ihr Sterbebette. — d. 10. die verw. Frau Stadtdirectorin Canzler zu Namslau. Eine Mutter von fünf ganz verlassenen Waisen, welche den gerechtesten Anspruch auf Mitleid u. Unterstützung haben. — d. 11. Hr. Stiller, Miether zu Zautkau im Trebnitzischen. — d. 12. Hr. Landjäger Großkopff in Peisterwitz im Ohlauischen, u. Hr. Accise-Einnehmer Halisch zu Breslau. — d. 13. Frau Zoll-Controllleurin Goericke zu Neustadt am Faulsieber. — d. 15. Hr. Doctor Vogt zu Grünberg, an der Wassersucht, alt 67 J. u. Hr. Joh. Carl Reither, zweyter College an dem Elisabethanischen Gymnasium zu Breslau, an einem Entzündungsfieber, geboren den 28. August 1743 zu Breslau. — Frau Maria Dorothea verw. Schlag, geb. Giesel, war geboren den 29. Aug. 1720. Ihre Eltern waren, Hr. Gotthard Giesel, Kaufm. in Hirschberg, und Frau Joh. Eleon. geb. Klettwig. Sie verheiratete sich das erstemal 1740, mit Hrn. Martin Matstias Feuerstein, Kaufm. in Bernburg, der aber 1742 schon starb. Sie kam als Wittwe in ihre Vaterstadt zurück und verheiratete sich sodann das zweytemal 1744 mit Hrn. M. Joh. Christian Petsch, evangel. Prediger in Röchlitz bey Goldberg. Aus dieser Ehe ist noch ihr einziger Sohn vorhanden, Hr. M. Johann Gotthard Augustin Petsch, Archidiaconus in Hirschberg. Nach dem Tode dieses zweyten Gatten, der 1752 erfolgte, kam sie abermals in ihre Vaterstadt, um hier ihre Wittwentage zu verleben. Sie verheiratete sich aber 1759 nochmals mit Hrn. Joh. Christian Schlag, Kaufmann und Vorsteher bey der evangel. Kirche. Mit diesem rechtschafnen Manne gab sie ihrem Sohn einen



treugesinnnten Stiefvater, der mit wahrer Vatersliebe die Erziehungssorgen mit ihr theilte. Sie verlor ihn durch den Tod 1783 u. folgte ihm sodann am 17. d. M. im 71. J. ihres Alters, da sie an einer Brustentzündung starb, in die Ewigkeit nach. Sie hat den unbescholtenen Ruhm einer durchaus rechtschafnen Frau, die mit Sorgfalt ihre Pflicht in jedem Verhältnisse des Lebens erfüllte. Sanft und still war ihr Gang durchs Leben — und sanft und still ruhe nun auch ihre Asche! — d. 17. zu Breslau, die verw. Fr. Kaufmännin, Maria Elisab. Pipiali. an einem hitzigen Krampffieber; geboren daselbst den 21. Junius 1722, eine Tochter des verstorbenen dasigen Kaufmanns, Hrn George Weis, verheiratet seit 1740 an den Hrn. Kaufm. Christoph Pipiali, Wittwe seit dem 10. Januar 1769 u. Mutter von 2 Töchtern u. einem Sohne, wovon jene 1778 u. 1781 starben. — Hr. Trautmann, Lieut. bey dem Depot; Bataillon des Reg. Genzkow zu Cosel, an einer Entzündung. — In dem Dorfe Neu: Remniz Hirschbergischen Kreises sind dieses Jahr drey bejahrte Leute gestorben; am 11. März der Dreschgärtner Jeremias Meisner, 87 J. 10 M. alt; am 23. October die verw. Bauers: Frau Anna Regine Schroeckelin 83 J. 8 M. alt, eine Mutter von 11 Kindern, von den sie 37 Enkel u. 4 Urenkel erlebt hat u. den 30. Novbr. der Häusler Joh. Christoph Under, 90 J. 5 M. alt, der nie krank u. ein Stammvater von 9 Kindern, 56 Enkeln u. 3 Urenkeln gewesen ist. Noch leben in diesem Dorfe verschiedene Personen über 80 J. u. Gottfr. Reinhold, ein munterer Greis von 97 J.

Geburten. Im October 1790 Söhne. Frau v. Büнау auf Brzezinka im Costischen, (Rudolph; d. 29. Frau Gutsbesitzerin Chorus auf Böhmwitz bey Namslau. — Töchter. d. 28. Frau v. Dres:

In, geb. Gräfin v. Mostiz auf Kreisau. — Im November. Söhne. d. 11. Fr. v. Goerz auf Ludwigsdorf im Meißischen, (Carl Joseph August); d. 12. Frau Accis-Cassen-Contr. Runschke zu Landeshuth, (das Kind starb d. 26. Nov.); d. 15. Frau Justiz-Commissar. Liebich zu Falkenberg, (Carl Leop.); d. 21. Frau Kaufm. Pücher zu Schweidnitz; d. 24. Frau Rathm. Trebich zu Greiffenberg; d. 27. Frau Doct. Ludwig zu Landshutt, (Ernst Friedr. Aug.); d. 29. Frau v. Kornacki zu Cosel im Wartenbergischen. — Töchter. d. 4. Frau Pastorin Sichter zu Fürsten-Elguth; d. 12. Frau Baronesse v. Reisswitz auf Schammerwitz im Leobschützischen, (das Kind kam tod zur Welt); d. 15. Frau Baronesse v. Kottwitz zu Oberau im Lübenschen; d. 18. Fr. Oberamtm. Bone zu Parchwitz, (Wilhelm.); d. 24. Frau Stadt-Inspect. Humbert zu Gr. Glogau, (Carol. Eleon. Henr. Augustine); d. 25. Frau Regierungs-Räthin Bock zu Reisse. — Im December. Söhne. d. 3. Frau Diac. Steiger zu Goldberg, (Nemil Carl Leonh.); d. 11. Frau Ober-Amts-Regierungs-Räthin v. Haugwitz zu Breslau (Joh. Carl Gotth.) und Frau Amtshauptm. v. Büttner zu Schmograu; d. 13. Frau Lieut. v. Wallenrodt zu Dhlau, (Julius Ludw. Contr. Ernst); — Töchter. d. 2. Frau Vice-Stadt-Director Pflug zu Schweidnitz; d. 6. Frau Diac. Scheurich zu Liegnitz u. Frau Accis-Einnehmerin Meisner zu Zobten; d. 8. Frau Lieut. v. Reitz, geb. Baronesse v. Ezztritz zu Gr. Glogau (Fridr. Maximiliane Henr. Joh. Barbara) und Frau Kaufm. Weising zu Breslau, (Henriette Charl. Euf. Eleon.) d. 8. Frau Kaufm. Königer d. j. zu Neustadt; d. 14. Frau v. Sulcowsky zu Bauschwitz Meißischen Gr.; Frau Leich-Inspect. Lange zu Cosel. — Zwillingssöhne. Frau Bauinspect. Krug zu Breslau; beyde sind bereits verstor-



ben. — Drillinge. Die Freigärtnerin König zu Schweinern bey Breslau 2 Töchter u. einen Sohn.

Wohlthätigkeit. An milden Beyträgen für den abgebrannten Stadt-Buchhalter, Hrn. Harfeld zu Guben, habe ich erhalten, am 2. Decbr. von dem Hrn. C. S. R. A. zu B. 1 Rtlr., u. unt. 4. Dec. von dem Hrn. D. A. Z. zu B. 2 Rtlr. 8 ggr. Ich werde diese Gaben mit den, nach dem Umschlage des vorigen Provinzialbl., noch übrigen 3 Rtlr. 16 ggr. von den aus Polckwitz eingegangenen 9 Rtlr., nach dem Willen des unbekannten Wohlthäters, an den Hrn. Prediger Köhler zu Raumburg am Tob. befördern.

Die aus dem Gebirge unt. 14. Dec. eingegangene 12 Rtlr. für Bedürftige habe ich unter die Schlesische Schul-Wittwen-Casse, den unglücklichen Stadt-Buchhalter Harfeld u Guben, die Abgebrannten zu Lissa u die verlassenen fünf Waisen des Stadt-Directors Canzler zu Ramlau (S. 571) zu gleichen Theilen vertheilet. Streit.

Die abermals eingegangene milde Beyträge für die elende Wittwe, Frau Pred. Nachal in Rattibor, werden künftig bescheinigt werden. Das Herz dieser Bedauernswürdigen ist so voll von Dank gegen Gott, ihre Wohlthäter und Wohlthäterinnen, daß ohngeachtet sie jeden Pfennig nöthig hat, sie doch den beiden armen Mädchen, welche ihre Tochter unentgeltlich unterrichtet, Kleidungsstücke hat kaufen lassen, damit sie nur in den Unterricht kommen können; auch läßt sie ihnen nach Nothdurft Speise reichen, so oft sie über Hunger klagen. Gewiß: Gott wird ihr deshalb u. auch dafür, daß ihre Tochter an diesen Kindern, die im Examen vor dem Herrn Bürgermeister v. Jänisch sehr wohl bestanden haben, keinen Fleiß spart, noch ferner wohlthätige Seelen erwecken. — Wohlthaten wurden am besten an den edeldenkenden Hrn. Bürgermeister v. Jänisch in Rattibor einzuschicken seyn. Gürtel.





An das Publikum. Wir legen hiemit den Einwohnern unsrer Stadt, und Freunden, oder Auswärtigen, die dieses Blatt lesen möchten, unsere zu dieser Jahreszeit gewöhnliche Bitte vor:

„Aus Religion, und, durch dieselbe veredelte Menschenliebe, uns in den Stand zu setzen, daß wir in den jetzt eintretenden Wintermonaten, Arme, Alte und Kranke vor der Pein der Kälte schützen, und in ihrem Elende thätig trösten können.

Für dieses Jahr, welches durch unvermeidliche Theuerung, für die Armen in aller Betrachtung drückender wird, sollte billig ein jeder, dem Gott, ohne sein Verdienst, die Last des Lebens erleichtert, um so viel williger geben, je mehr wir durch die unaussprechliche Wohlthat des Friedens verpflichtet sind, uns dankbar zu beweisen! Wir haben das Unglück des Krieges nicht empfunden. Aber — o, was wartete auf uns, wenn der Krieg ausbrach! Was wartete auf uns, bey einem Zustande mehrerer angrenzenden Länder, für welche das Schwerdt des Feindes das kleinste Uebel war! Ohne Zweifel kann diese Vorstellung nur bey denjenigen Lesern Eingang finden, die die Größe der göttlichen Barmherzigkeit in Demuth betrachten und zu schätzen wissen.“ Aber solche werden auch gewiß dieses Blatt nicht, mit Leichtsinne oder Unwillen, und Verachtung der Hülfslosen aus der Hand legen. Gern werden sie bey dieser Gelegenheit Dankopfer bringen, welches ihr durch die schonende Güte Gottes erfreutes Herz ihnen längst schon abgefordert hatte.

#### Nachweis.

Im Jahre 1789 ist einkommen:

1) blieb Bestand von 1788.

2) gieng ein an 43 Beyträgen

Nr. fol.

6 5

186 10



3) wurde das erste Hochgräfl. Instru- ment bezahlt mit	Rtl.	sgl.
	100	—
4) gingen Johanni Interessen ein	2	—
5) 9 Stoß Holz als K. Gnadengeschenk	—	—

Ausgabe.

294 15  
Rtl. sgl. d'.Im Jahr 1782 erhielten 177 Perso-  
nen jeder 1 Rtl.

177 — —

der Bothe der Gesellschaft

4 — —

die Armen; Diener

2 — —

es wurde ein Pfandbrief gekauft auf

100 Rtl.

dazu war Kosten-Ertrag Rtl. sgl. d'.

Agio von R. auf C.

— 20 6

— des Pfandbriefs

6 — —

das Capital

100 — — 106 20 6

289 20 6

ist also nun baarer Bestand

4 24 6

294 15 —

Gütige Venträge bitten wir, wie gewöhnlich bey  
Korn dem ältern gegen Quittung abgeben zu lassen.  
Breslau, den 27. Novbr. 1790.

Hermes. Lichborn.

Berichtigungen. Im vorlgen Stücke dieser  
Provinzialblätter steht in dem Aufsatze über die  
Jauersche Schule S. 448 folgende Stelle: Bis  
ist wurde auf dieser Schule alljährlich, wie blos  
noch zu Landeshut geschiehet, da die übrigen Schu-  
len, ich glaube mit Recht, dergleichen Mißbräuche  
abgestellt haben, ein actus dramat. aufgeführt,  
dessen Ertrag den ersten beyden Lehrern als pars Sa-  
larii überlassen wurde.

Zu Landeshut ist schon seit 1787, also seit 3 Jah-  
ren, der actus dramaticus oder die Schulkomödie  
gänzlich aufgehoben und steht das dasige Schulthes



ater zwar noch unverfehrt, aber ungebraucht da. Die besondere Veranlagung dazu, hier zu erzehlen, würde übrigens unnöthig seyn. Auch wurde der Ertrag desselben dort nie den Lehrern als pars Salarii angerechnet, sondern man ahmte in vorigen Zeiten darin nur andern Schulen nach und feierte durch diese ehemals so beliebten Schulkomödien das Andenken eines Wohlthäters der dasigen Kirche und Schule, der indeßen in der Stiftung selbst nicht das geringste verlangt hatte. Von der Einnahme wurden die Kosten bestritten, und der sehr geringe Ueberschuß ward unter die Lehrer, die ihn besorgten und die dabey beschäftigten Schüler getheilt. Manchmal langten die Einkünfte nicht einmal zu, die Kirchen-Kasse mußte noch Zuschuß geben.

In dem nämlichen Aufsatz heißt es: „Erst in neuern Zeiten ist (aus Gründen) die deutsche Schule in die Stadt verleget worden, zu welchem Ende auch das Kirchen-Collegium, was im Rahmen der evangel. Bürgerschaft das Patronat-Richt ausübt, ein besonderes Haus erkaufte, wo nunmehr die 2 deutschen Classen den Unterricht erhalten.“

Es ist ungegründet, daß das gegenwärtige deutsche Schulhaus sub N. 86 von dem Kirchen-Collegio aus dem Aerario der Kirche erkaufet worden ist. Es ist eine freiwillige Schenkung der verwittweten Gräfin Helene Hedwig v. Schweinig, Freyin von Rauder, geb. v. Schweinig, Frau des Königl. Burglehns Gros-Peterwitz, wie auch der Güter Coslau und Jaugwitz, Erbfrau auf Rauder — der größten Wohlthäterin, die je die Jauersche Kirche gehabt hat. Nach der Urkunde wird dieses Haus der evangelischen Kirche vor Jauer zur Haltung der deutschen Schule und Wohnung des Schulhalters auf ewige Zeiten geschenkt; sie ist datirt Gros-Peterwitz den 28. April 1770 und die Landesherrliche



herrliche Oberamtliche Confirmation Breslau den 14. Juny 1770.

Herr Hofprediger Grosse, hat seine Antritts-Predigt zu Gr. Ologau nicht am 2ten, sondern 4ten Advents-Sonntage gehalten. S. S. 460.

Die Lebensumstände des Hrn. Ernst Vollrath v. Koelichen, Herrn der Herrschaft Reischitz und der dazu gehörigen Güter, wie auch Erb- und Majorsrats-Herr von Siegendorf, Schmeerbach, Kottwitz und Nechenberg, sind S. 373 nicht ganz richtig erzählt worden. Er wurde d. 13. Januar 1729 in Rodnikove gebohren. Sein Vater war Hr. Ernst Herrmann v. K. und seine Mutter Frau Joh. Charl. geb. v. Kottulinsky. Er vermählte sich d. 15. April 1763 mit Fräulein Elisabeth Ernestine Freyin v. Kottwitz; ihr erstes Kind, ein Sohn, den sie am 8. Junius 1764 gebar, kostete ihr das Leben, und es folgte ihr am 28. May 1766. Am 4. May 1774 schloß der Herr v. K. die zweite Ehe, mit Anna Magdalena, geb. Freyin v. Liedlau; sie ward aber am 22. desselben Monats durch den Tod seiner Gemahlin getrennt. Zum drittenmale vermählte er sich am 2. Octbr. 1775, mit des verstorbenen General-Lieutenants von der Cavallerie, ic. Hrn. v. Krockow, dritten Fräulein Fridr. Henriette Eleonore. Sie gebar ihm am 2. Octbr. 1776 einen Sohn, Ernst Heinrich; am 6. Apr. 1779 eine Tochter, Auguste, die den 13. Jul. 1782 die Blattern hinraffen, d. 17. Novbr. 1781 einen Sohn, Ernst Vollrath, der am 16. July 1782 auch an den Blattern starb, und d. 11. Octbr. 1788 eine Tochter, Charl. Friedr.

Garnpreis. Weisc. Das Schock

vom schlechten, mittlern, besten.

d. 22. Novbr. 34 Rt. 37 Rt. 39 Rt.

— 13. Decbr. 35 — 40 — 42 —

Nachtrag. Dienstveränderungen. Hr. Hofrath Oswald zu Breslau geht als Kgl. Bibliothekar mit

1200 Rthl. Gehalt nach Berlin. — Bey der Kgl. Krieger- und Domänen-Cammer zu Breslau, Hr. Registratur-Assistent Hennig unt. 10. Decbr. zum supernumerairen Registrator. — Den 17. Dec. wurden zu Glogau ordinirt: Herr W. Johann Benj. Voigt, als Prediger zu Freyenwalde im Saganischen Fürstenthum. Er ist zu Schöndorf in der Lausiz 1750 geboren, wo sein Vater Richter oder Gerichtsscholz war. Er besuchte die Schule des Bunzlauschen Waisenhauses, das Lyceum zu Pausban, und 1773 die Universität Leipzig, wo er den Unterricht eines Crusins, Ernesti, Pehold und Burscher genoss. 1776 nahm er die Magisterwürde zu Wittenberg an. Nach einem 7jährigen Aufenthalt zu Leipzig, während dem er zu Konnewitz auch die Stelle eines Katecheten vertrat, kehrte er 1781 ins Vaterland zurück, war drey Jahre Hauslehrer bei einem Herrn v. Schindel, hielt sich nach dem in Siegersdorf bei einem ältesten Bruder ein Jahr lang auf, und begab sich von da nach Sagan, wo selbst er die beiden Inspektoren Untast und Kretschmer mit predigen vertrat. Von hier berief ihn im Anfange des Dec. die verwittwete Frau Gräfin von Rospoth, zum Prediger nach Freywalde. — Herr Karl Gottlieb Blümel, als Prediger zu Kolzig im Glogauischen Fürstenthum; er ist 1767 zu Dalkau im Glog. geboren, wo sein Vater, Herr Johann Gottlob Blümel, Pastor ist. \*) Er genoss im väterlichen Hause durch seinen Vater, u. Hauslehrer den Schulunterricht, begab sich 1786 auf die Universität Halle, von wo er nach 2 Jahren

1788

\*) Einer der würdigsten Geistlichen in Schlessen, der im Stillen ungemein viel Gutes wirkt. Durch ihn ist seine Gemeinde eine der unterrichtesten u. moralischsten, seine Schule, vortreflich eingerichtet, der nahe bey Dalkau gelegene Burgberg in einen bezaubernden Volksgarten umgeschaffen u. s. w.





1788 wieder zurück kehrte u. seinen Vater im predigen u. Unterweisung seines jüngern Bruders, unterstützte. Hier erhielt er durch den Hrn. Grafen von Kalkreuth im Namen des Hrn. Grafen von Schlabrendorf, als Patrons zu Kolzig, den Ruf zum Prediger daselbst.

Nachtrag zu den Todesfällen. Am 18. Novbr. zu Louisdorf bey Strehlen, der Erbherr dieses Gutes u. Rgl. Hauptmann von der Armee, Hr. Wenzel Solv. v. Prittwitz und Gaffron, an gänzlicher Entkräftung, nach Jahrelang ausgestandenen vielen Schmerzen. Er wurde am 19. Junius 1723 zu Kahrish bey Strehlen geboren. Seine Eltern waren, der Hr. Hans Caspar v. P. u. G., Erbherr von Kahrish, Louisdorf, Pangel, Moislawitz, Altstadt Nimmtsch, Quanzendorf, Lorzendorf u. Deutsch-Würbitz u. die Frau Charl. Elisabeth, geb. v. Braukisch. In seinem 18. Jahre lernte ihn der Herzog v. Braunschweig-Bevern zu Strehlen kennen, erbat ihn von seinem Vater, u. machte ihn anfänglich zu seinem Pagen, bald darauf aber zum Junker seines Infanterie-Regim. Durch den Eifer, mit welchem er sich zu einem vorzüglichen Officier bildete u. dem Dienst widmete, erwarb, er sich die Gnade seines Chefs in einem so vorzüglichen Grade, daß er dessen erster General-Adjutant viele Jahre hindurch war. Er wohnte den Schlachten bei Chornitz, Hohen-Friedberg, Lomowitz, Reichenberg, Prag, Collin u. Borndorf bei. Bei Collin erhielt er einen Streifschuß u. bei Borndorf wurden ihm beide Füße durchschossen. Er wurde von dieser schweren Verwundung, die ihn lange dem Dienste entzog, ziemlich wieder hergestellt; da aber seine Kräfte nicht mehr seinem Diensteifer völlig entsprachen und er es nicht über sich gewinnen konnte, einem Posten, dem er nicht mehr ganz gewachsen zu seyn glaubte, länger vorzustehen, so nahm er 1760 seinen Abschied. Nun verehelichte er sich mit seiner hinterlassenen Gemahlin, der Fräul. Friedr. Henriette von Plöz, einer Tochter des Herrn Bernhard von Plöz, Rgl. Dänischen Majors und Erbherrn des Gutes Gottesgabe auf der Insel Laland und der Frau Fridr. Henr., geb. v. Kuesow a. d. H. Kligen in Pommern, u. bezog mit ihr sein väterliches Gut Louisdorf. Hier hatte er seine Tage im Schoos des Glücks verlebet, wenn sie nicht oft durch wirthschaftliche Unglücksfälle fast von aller Art, durch Verlust von Kindern u. durch die Nachwehen seiner Wunden u. Strapazen getrübt worden wären. Er wurde Vater von 10 Kindern, wovon nur noch 4 leben. Er war ein Verderrmann und schätzbar in allen Verhältnissen seines Lebens.

Dels, gedruckt bei C. G. Ludwig, Herzogl. Hofbuchdrucker.

